Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 909.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 28. Dezember.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Geheimrath Gamp.

Wer ist Geheimrath Gamp? Geheimrath Gamp ist augenblicklich der bevorzugte Mitarbeiter für den Reichskanzler zur Lösung der sozialpolitischen Fragen. Geheimrath Lohmann, welcher das Krankenversicherungsgesetz zu Stande gebracht hat und bisher das Unfallversicherungsgesetz bearbeitete, vermag sich den Ansichten des Kanzlers nicht mehr anzupassen. Herr Gamp hat an seiner Stelle Ende Oktober den Auftrag erhalten, mit Unterstützung des bekannten Geh. Rath Bödiker das Unfallversicherungsgesetz für die nächste Reichstagssession vorzubereiten.

In den Bureaux gilt Herr Gamp nunmehr als der besondere Vertrauensmann des Kanzlers auf demjenigen Gebiet, welches den Kanzler augenblicklich am Meisten interessirt. Unleugbar werden daher die Ansichten des Herrn Gamp auf die Gestaltung der Vorlagen einen gewissen Einfluß ausüben. Vor drei Jahren war Herr Gamp noch Regierungs-Assessor und nach dem Staatskalender Hilfsarbeiter bei der Eisenbahndirektion in Wiesbaden. Da schrieb er ein Buch: „Die wirthschaftlich sozialen Aufgaben unserer Zeit auf industriellem und landwirthschaftlichem Gebiet“. Er wurde Regierungsrath und als Hilfsarbeiter in das Handelsministerium gezogen, dessen Chef bekanntlich der Fürst Bismarck ist. Gamp schrieb dann 1883 noch ein Buch über den landwirthschaftlichen Kredit und wurde vortragender Rath.

Die jüngste Schrift Gamps über den landwirthschaftlichen Kredit wirft der agrarischen Bewegung vor, daß sie viel zu bescheiden und zahm auftrete. Deshalb hätten auch die „eisenbeschlagenen“ Schuhe der Agrarier noch keine Spuren hinterlassen. Dem kleinen Grundbesitz, welcher nicht mehr Ertrag biete, als zum Unterhalt der Besitzerfamilie ausreiche, müsse überhaupt das Recht, Hypotheken aufzunehmen, abgesprochen werden, da der kleine Grundbesitz keine Realsicherheit biete und sich durch solche Verschuldung ruinire. Für den Großgrundbesitz aber sei jährlich ein Staatszuschuß von etwa 4 Millionen Mark unter die landwirthschaftlichen Kreditinstitute zu vertheilen. Der hypothekarischen Beleihung des Großgrundbesitzes müsse eine bestimmte Grenze gesetzt werden; derselbe sei im Uebrigen auf Personalkredit und Lombardkredit bei der Reichsbank anzuweisen, welche nicht länger säumen dürfe, ihre Geschäftsformen auch den Bedürfnissen des Großgrundbesitzes anzupassen. In der Schrift über wirthschaftlich soziale Aufgaben, welche den jungen Assessor dem Reichskanzler näher geführt hat, tritt die agrarische Interessenpolitik noch ungeschminkter hervor. Schon die Vorrede spricht gelassen den Satz aus: „Allgemeine Interessen giebt es nicht, das Gesammtinteresse ergiebt sich vielmehr lediglich aus einer Abwägung der Sonderinteressen.“ Bei dieser Abwägung ist für den Verfasser das Interesse des Großgrundbesitzes das Entscheidende. Die Bauernwirthschaft, so hat der Verfasser vielfach gehört, ist eine Wirthschaft, wie sie nicht sein soll. Dem landwirthschaftlichen Kleinbetrieb muß jede Berechtigung abgesprochen werden, denn die wirthschaftliche Inferiorität des kleinen Grundbesitzes vermag den Anforderungen der Chemie und Technik an die Landwirthschaft nicht mehr zu folgen. Jedenfalls müsse die Theilbarkeit und Veräußerlichkeit des bäuerlichen Besitzes beschränkt werden. Einer Ansiedelung ländlicher Arbeiter auf eigenem Grund und Boden sei zu widerrathen.

Also denkt der sozialpolitische Rathgeber, der neueste „Delbrück“ des Kanzlers über den „Bruder Bauer“. Wie aber denkt er über die Arbeiterfrage? Der rothe Faden in Gamp's Programm ist die „Verlegung der industriellen Produktion auf das platte Land, und zwar in die vorzugsweise auf die Landwirthschaft angewiesenen östlichen Provinzen“. Für diesen großen Umzug soll die Industrie mit Kind und Kegel, Sack und Pack unentgeltlich auf den Staatsbahnen in die neuen Ansiedelungen befördert werden. Für die sonst nöthigen Umzugskosten der Industrie hat der Staat durch Gründung „geeigneter Kreditinstitute“ zu sorgen und mittelst derselben das nöthige Kapital hinzuleihen. Was dabei aus den jetzigen Städten wird, in denen nach Herrn Gamp's Zugeständniß „eine erhebliche Ermäßigung der Grundrente“ nicht ausbleiben kann, kümmert Herrn Gamp nicht weiter. Wenn nur auf dem Lande die Grundrente entsprechend steigt!

Industriellen Arbeitern auf dem Lande soll im Gegensatz zu den landwirthschaftlichen Arbeitern die Erwerbung eines kleinen Besitzes gestattet werden, jedoch unter Verbot der Theilbarkeit und Verpfändung und mit Verkaufsrecht des Besitzers. In Bezug auf die unmittelbar praktischen Fragen der Gesetzgebung will Herr Gamp zwischen [illegible] schieben wissen. Unterstützungs- und Pensionskassen für ländliche Arbeiter würden dem Grundbesitz zu theuer kommen. Diese Fürsorge wird daher Kreislast und sollen die dem Kreise erwachsenden Ausgaben durch eine von den Arbeitgebern nach Verhältniß der beschäftigten Arbeiterzahl aufzubringende Steuer gedeckt werden. Mehr als 24 Mark pro Arbeiter und Jahr werde dies wohl nicht kosten. Für die industriellen Arbeiter empfiehlt Herr Gamp, daß obligatorische Kassen eingeführt werden, welche ausschließlich auf Kosten der Arbeitgeber zugleich Krankenunterstützung, Unfallsentschädigung und im Alter Pension nebst Wittwenpension und Erziehungsgeldern gewähren. Ein und dieselbe Kasse habe diese Aufgaben zu lösen; doch seien die Fonds für die verschiedenen Zwecke getrennt zu halten; die Verwaltung der Kassen sei jedoch unter Prüfung der sozialistischen Gefahren am Ort von Fall zu Fall soviel wie möglich den Arbeitern selbst zu überlassen. Wer auf andere Weise für die Zwecke jener Kassen Fürsorge getroffen hat, darf zum Eintritt in dieselben nicht genöthigt werden. Arbeiter, welche nicht Mitglied einer vom Arbeitgeber gegründeten Kasse sind, werden einer bezüglichen Gemeindekasse angeschlossen.

Diese Vorschläge des Herrn Gamp aus dem Jahre 1880 bezüglich der Arbeiterfrage sind allerdings sehr weit verschieden von den nachher vom Fürsten Bismarck vertretenen Projekten. In dem Grundsatz der verschiedenen Behandlung ländlicher und industrieller Arbeiter treffen Beide freilich zusammen. Aber Herr Gamp hat 1880 zu wenig erwogen, daß die neuere Wirthschaftspolitik auf einem Bündniß der Großindustrie und der Agrarier beruht. Zur Schonung der Großindustriellen sollen ihnen nach den Regierungsabsichten nicht einmal die Kosten der Unfallversicherung ausschließlich auferlegt werden, sondern theilweise den Arbeitern, theilweise dem Reich. Auch denkt Herr Gamp nur an lokale Kassen, während Fürst Bismarck für große Zentral- oder doch Bezirksverbände eingenommen ist. Indessen wenn der Berg nicht zu Mahomed kommt, wird Herr Gamp sich wohl bei seinen jetzigen Ausarbeitungen den Ansichten des Kanzlers um so lieber anpassen, als ja schon seine Schriften auf jeder Seite das Bestreben erkennen lassen, der Anschauungsweise und dem Gedankengang des Kanzlers, soweit sie ihm damals bekannt sein konnten, die Feder zu leihen.

Statistisches über die Provinz Posen.

I.

Wie wohl wir die wirthschaftliche und sociale Lage einer Gegend wesentlich nur nach den Ergebnissen der Statistik beurtheilen können, so sind doch statistische Betrachtungen bei der Menge möglichst unbeliebt und die Masse der Zeitungsleser pflegt, wenn sie in einem öffentlichen Blatte derartige Zusammenstellungen findet, dieselben als zu trocken zu überschlagen. Wenn wir trotz dieser übeln Erfahrungen es wagen, auf Grund des vom Kgl. statistischen Bureau in diesem Jahre herausgegebenen amtlichen Handbuches der Statistik uns ein wenig mit der Stellung zu beschäftigen, die grade unsere Provinz in jenem Handbuch einnimmt, so geschieht es wesentlich deshalb, weil die ganz eigenthümlich gearteten Verhältnisse der Provinz auch aus diesen Materialien deutlich hervorgehen und jene Zusammenstellungen daher für eine gewisse Anzahl von Lesern wenigstens nicht unwillkommen sein werden.

Beginnen wir zunächst mit der Bevölkerungszahl, so finden wir, daß sich die Provinz vom 1. Dezember 1875 bis zum 1. Dezember 1880 von 1 606 084 auf 1 703 397 Einwohner vermehrt hat; es beträgt also die Bevölkerungsvermehrung auf 5 Jahre etwa 0,58%; in den Jahren 1867—1875 ist die Einwohnerzahl von 1 537 338 auf 1 606 084 gewachsen, und zwar war die Volksvermehrung am stärksten im Stadtkreise Posen, Landkreise Posen und Obornik, wo die Vermehrung, wie wir aus einer Karte im statistischen Atlas von Peschel und Andree ersehen, pro Mille etwa 127—189 Personen betrug; in den Kreisen Adelnau, Schildberg, Pleschen, Bromberg belief sich die Zunahme auf 64—126 Personen pro Mille für dieselbe Zeit; in den meisten Kreisen hat die Bevölkerungszunahme einen geringeren Procentsatz betragen und Krotoschin, Birnbaum und die Netzegegend hatte sogar eine Verminderung der Bevölkerung aufzuweisen.

Die Bevölkerung des Jahres 1880 war vertheilt auf 138 Städte, 3432 Landgemeinden und 2034 Gutsbezirke. Aus dieser großen Anzahl der Gutsbezirke ersehen wir deutlich, welchen präponderirenden Einfluß der Großgrundbesitz in unserer Provinz besitzt; selbst Sachsen hat mit seinen 2,312,000 Einwohnern und 1064 Gutsbezirke, Hessen mit 1,550,000 Einwohnern gar nur 182 Gutsbezirke aufzuweisen. Uebertroffen wird in dieser Hinsicht unsere Provinz nur von Pommern, dem gesegneten Lande des Junkerthums, welches auf 1,540,034 Einwohner 2487 Gutsbezirke aufzuweisen vermag. Und eigenthümlich ist auch, daß, während in den übrigen Provinzen seit der Zählung von 1875 die Zahl der Gutsbezirke zurückgegangen ist, sich in Posen ihre Zahl um 31 vermehrt hat, ein charakteristisches Symptom für die immer wachsende Bedeutung des großen Besitzes.

Was die Fluktuation der Bevölkerung angeht, so hat unsere Provinz charakteristischer Weise die größte Geburtsziffer aufzuweisen: Auf 1000 Einwohner fielen in den Jahren 1872—1881 durchschnittlich in Posen 46 Geburten; es ist dies die höchste Geburtsziffer im preußischen Staate und nur annähernd wird sie von Westpreußen und Berlin erreicht, während in Schleswig-Holstein beispielsweise nur 34, in Hannover 35 Geburten pro 1000 Einwohner zu verzeichnen sind. Es ist diese hohe Geburtsziffer um so auffälliger, wenn man bedenkt, daß in den Eheschließungen unsere Provinz die Durchschnittsziffer — es fallen auf 1000 Einwohner durchschnittlich 17 Eheschließungen — nicht überschreitet; auch die Zahl der unehelichen Geburten ist in unserer Provinz nicht besonders groß; während im ganzen preußischen Staate für die Jahre 1872—[illegible] [illegible] Geborenen durchschnittlich 75 uneheliche [illegible] waren, fallen in Posen auf 1000 Geborene nur [illegible] uneheliche Geburten; günstiger ist nur Westfalen mit 26 uneheliche Geburten und Hessen-Nassau mit 57 gestellt, während Sachsen, Schlesien, Rheinland, namentlich aber Pommern und Berlin bedeutend höhere Ziffer aufzuweisen haben. Es läßt sich in Folge dessen die hohe Geburtsziffer nur daraus erklären, daß in unserer Gegend die jungen Leute frühzeitiger (wir könnten auch sagen unüberlegter) zur Ehe schreiten, als in anderen Provinzen, und es ist nur zu bedauern, daß eine statistische Feststellung, in welchen Jahren die einzelnen Personen sich verheirathen, nicht für jede einzelne Provinz stattgefunden hat.

An Sterbefällen entfallen für unsere Provinz durchschnittlich in den Jahren 1872—1881 auf je 1000 Einwohner 29, während die allgemeine Sterbeziffer sich für den ganzen Staat auf 27 Personen beläuft; ungünstiger ist die Sterblichkeit in Berlin, Westpreußen und Schlesien, günstiger in allen westlichen Provinzen namentlich in Schleswig-Holstein, wo nur 22 Todesfälle auf 1000 Einwohner entfallen. Im allgemeinen ist bei uns die Mortalitätsziffer in den letzten Jahren heruntergegangen; während im Jahre 1872 auf 1000 Einwohner 36 Todesfälle, im folgenden Jahre 34 kamen, betrug im Jahre 1877 die Sterblichkeitsziffer 30 pro Mille und sank im folgenden Jahre auf 29, im Jahre 1877 auf 27, eine Ziffer, die sie seitdem nicht überschritten hat.

Bedeutend ist dagegen die Kindersterblichkeit in unserer Provinz; von je 1000 Geborenen starben nämlich (mit Einschluß der Todtgeborenen) während des ersten Lebensjahres in den Jahren 1875 bis 1881 durchschnittlich von den ehelichen Kindern 229 Kinder, von den unehelichen 461, also fast die Hälfte. Diese letzte Ziffer wird in keiner anderen Provinz überholt, nur Westpreußens Verhältnisse nähern sich unserer Gegend; die Kindersterblichkeit der in der Ehe geborenen Kinder geht ebenfalls über die für den Gesammtstaat festgestellte Durchschnittsziffer hinaus und ist ungünstiger, als in allen westlichen Provinzen. Der Grund ist leicht zu errathen: namentlich hier gilt der Grundsatz des Franzosen „aisance est vitalité“ und die Untersuchungen, die Wolff im Jahre 1874 über die Kindersterblichkeit 1874 veröffentlicht hat, zeigten, daß z. B. in Erfurt von 100 unehelichen Kindern 35 pCt. im ersten Lebensjahre verstarben, von 100 Kindern des Arbeiterstandes 30 pCt., von 100 des Mittelstandes 17, von 100 Kindern der höheren Stände 9; wenn man nun bedenkt, daß grade in unserer Provinz die Wohlhabenheit weit hinter dem Westen zurücksteht, so wird uns diese große Kindersterblichkeit nicht auffällig sein.

Entschiedenes Interesse hat auch jene statistische Zusammenstellung, welche uns die Zahl der säumigen Militärpflichtigen vorführt, gegen die ein Verfahren nach dem Gesetze vom 10. März 1856 eingeleitet worden ist. Während in der Provinz Sachsen im Jahre 1881 nur 120 Personen, in Hessen-Nassau 171 von diesem Verfahren betroffen wurden, mußte in der Provinz Posen in demselben Jahre gegen 2186, im Jahre 1880 gegen 1693 Personen vorgegangen werden; und Westpreußen steht einigermaßen in dieser Hinsicht gleich und die Grenzlage beider Provinzen, der niedrigere Bildungsstand ihrer Bewohner und endlich aber auch das in jenen halbslavischen Gebieten geringere Staatsbewußtsein sind die Gründe dieser eigenthümlichen Erscheinung.

Eine merkwürdige Stellung nimmt auch unsere Provinz in den Listen der Auswanderer ein; im Jahre 1880 wanderten aus der Provinz Posen nach überseeischen Ländern aus 5808 Personen, im Jahre 1881 sogar 12,727 Personen; in keinem der vorhergehenden Jahre seit 1874 war ein so starker Conflux der Auswanderer zu verzeichnen; im Jahre 1874 betrug die Zahl in unserer Provinz 1694 Personen, ging im folgenden Jahre auf 1338, im Jahre 1877 auf 803 herunter, erst vom Jahre 1880 datirt in unserer Provinz und in den übrigen Gebieten Preußens ein rapides Anschwellen der Auswanderung

und es ist diese Zunahme eine **eigenthümliche** Illustration zu den vielgepriesenen Segnungen der von da an inaugurirten Wirthschaftspolitik. In Bezug auf die Zahl der Auswanderer wird unsere Provinz nur von Pommern und Westpreußen übertroffen und dies hat auch seine natürlichen Ursachen: Gerade in diesen Provinzen herrscht der Großgrundbesitz und da es hier dem kleinen Mann am schwersten fällt, eine wirthschaftliche Selbstständigkeit zu erlangen, und sich zu einem kleinen Besitzer heraufzuarbeiten, so kehrt er auch hier dem Vaterlande am leichtesten den Rücken.

Was die Zahl der **Selbstmorde** angeht, so ist ein Vergleich mit den anderen Gegenden für unsere Provinz verhältnißmäßig günstig. Während z. B in dem doch etwas kleineren Hessen-Nassau im Jahre 1881 286 Selbstmorde vorkamen, in Pommern 177, in Sachsen sogar 688, entfielen auf die Provinz Posen nur 130 Selbstmordfälle;

im Jahre 1880 ereigneten sich in unserer Provinz	114	Selbstmorde.
im „ 1879 „ „ „ „ „	128	
im „ 1878 „ „ „ „ „	123	
im „ 1877 „ „ „ „ „	126	

Für unsere Provinz haben daher die von gewisser Seite geäußerten Klagen über das Anwachsen der Selbstmordfälle und die dadurch konstatirte Zunahme der Sittenverwilderung keinerlei Berechtigung.

Deutschland.

C. **Berlin**, 26. Dez. Der Ton zorniger Klage, in welchem die telegraphisch gemeldete Weihnachts-Allokution des **Papstes** gehalten ist, dürfte wenig zur Unterstützung der Ansicht angethan sein, daß das Papstthum jüngst einen großen Triumph gefeiert habe. Was in dieser Beziehung die preußische Kirchenpolitik angeht, so hat die nach der Rückkehr des Kronprinzen abermals wiederholte offiziöse Versicherung, daß bei dem Besuch im Vatikan der Kurie weder neue, noch für sie besonders erfreuliche Eröffnungen gemacht worden, ersichtlich klerikale Hoffnungen enttäuscht und nicht-klerikale Zweifel vermindert. Wo man an einer hochpolitischen Bedeutung des Besuches trotzdem noch festhält, da geschieht es wesentlich unter deren Hinweis auf die Idee einer Vereinigung aller „konservativen" Kräfte gegen die Umsturzbestrebungen der Zeit. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Unterhaltung des Kronprinzen und des Papstes dieses Gebiet gestreift hat — ist es doch dasjenige, auf welchem man am meisten sich betreffs der Zielpunkte einig zeigen und dabei am leichtesten die Frage der Mittel und Wege, auf welche die Unterhaltung bei einer solchen Begegnung nicht eingehen darf, bei Seite lassen kann. Erwägt man aber diese praktisch wichtigere Frage und die natürliche Stellung einerseits des deutschen Reiches, andererseits des Papstthums dazu, so erscheint auch hier die Ansicht der Skeptiker, welche ausnahmsweise einmal den Offiziösen und nicht den Verkündern eines im Vatikan vorgegangenen großen Ereignisses glauben, als die besser begründete. Die erste Voraussetzung für die Ueberwindung der mancherlei Schwierigkeiten, mit denen heut zu Tage Staat und Gesellschaft fast überall in Europa zu kämpfen haben, ist die Erhaltung des Friedens; es ist aber wohl höchst unwahrscheinlich, daß Fürst Bismarck, so lange Italien zu dem von Deutschland geleiteten Friedensbunde gehört, hoffen sollte, in diesen auch das Papstthum mit seiner angeblichen „moralischen Macht" eintreten zu sehen; es ist gar kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß man gegenwärtig im Vatikan eine europäische Verwickelung von einem andern Gesichtspunkte aus betrachten würde, als von dem der Frage, ob davon etwas für irgend eine Art Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstthums zu erwarten sei. Noch unwahrscheinlicher, als ein Bemühen um die Unterstützung der europäischen Politik Deutschlands durch die Kurie, ist womöglich die Vermuthung, daß man deutscherseits derselben auch nur sollte angedeutet haben, man brauche ihre „moralische Macht" gegen sozialistische oder ähnliche Gefahren. Es würde offenbar gar kein wirksameres Mittel, als ein solches offizielles Hilfsgesuch, geben, um — die möglichste Steigerung der Ansprüche der Kurie in Bezug auf die preußische kirchenpolitische Gesetzgebung zu veranlassen. Daß Fürst Bismarck danach Verlangen trage, ist nicht eben sehr glaublich — auch wenn man bei aller Skepsis gegen die Ausstreuungen von einer kirchenpolitischen Mission des Kronprinzen sich immer gegenwärtig hält, daß der Besuch desselben im Vatikan selbstverständlich nicht auf eine Abschwächung der Kirchenpolitik der einseitigen Konzessionen des Staates hindeutet, sondern zu dem Beharren bei derselben durchaus paßt und auf dieses schließen lassen würde, wenn es eines neuen Symptoms dafür überhaupt bedurft hätte. So lange Fürst Bismarck einerseits die Stimmen des Zentrums zu seinen legislatorischen Zwecken braucht, und so lange er andererseits an der Hoffnung festhält, durch Abschwächung des kirchenpolitischen Kampfes den Einfluß des Zentrums in der katholischen Wählerschaft vermindern zu können, wird die Kirchenpolitik der letzten Jahre fortgesetzt werden — mit und ohne Besuche beim Papst.

— Ueber **Veränderungen in der Geschäftsvertheilung der Ministerien** wird der „N. Z." geschrieben: „Bereits vor einiger Zeit hat man von der Abzweigung einzelner Abtheilungen verschiedener Ministerien und deren Unterstellung unter das Handelsministerium gesprochen. Wir erfahren, daß diese Pläne in nicht allzu ferner Zeit greifbare Gestalt gewinnen werden. Es ist die bestimmte Absicht, das jetzt allerdings ziemlich eng begrenzte Geschäftsgebiet des Handelsministeriums zu erweitern und demselben hinzutreten zu lassen: aus dem Ministerium für öffentliche Arbeiten die Bau-Abtheilung und aus dem Kultusministerium die Abtheilung für das gewerbliche Unterrichtswesen, welches sich schon früher bei dem Handelsministerium befand. Das Ministerium des Herrn Maybach soll sich nach der Absicht des Fürsten Bismarck immer mehr zu einem reinen Verkehrsministerium gestalten, welchem die Bergbau-Abtheilung nur wegen der nahen Beziehungen zu der Eisenbahn-Abtheilung verbleiben soll."

— Nach einem Spezialerlaß des Ministers des Innern vom 13. v. M. steht bei den **Stadtverordneten-Wahlen** nach der in der Ministerial-Instanz feststehenden, auch bei Berathung einer Petition von Gemeindewählern der Stadt T. in der Kommission des Abgeordnetenhauses für das Gemeindewesen (Session 1882—1883, Drucksachen Nr. 143) von dem Ministerial-Kommissarius vertretenen Auffassung zwar ein unbedingter Anspruch darauf, dem betreffenden **Wahlakte dauernd beizuwohnen**, außer dem Wahlvorstande Niemandem zu; es entspricht aber der Tendenz der einschlagenden Bestimmungen der Städteordnung vom 30. Mai 1853 und insbesondere des § 25 ibid., daß den sich einfindenden Abtheilungswählern der Aufenthalt im Wahllokale auch vor oder nach der Stimmabgabe der Regel nach nicht verschränkt, und von dieser Regel nur abgewichen werde, insoweit es sich aus räumlichen Gründen oder sonst im Interesse der öffentlichen Ordnung als nothwendig erweise. Die von diesem Gesichtspunkte aus den jedesmaligen Umständen nach zu treffenden Dispositionen müßten dem pflichtmäßigen Ermessen der Wahlvorstände überlassen bleiben. Die **Führung von Wahlkontrollisten** im Wahllokale sei an sich als eine Störung der öffentlichen Ordnung nicht anzusehen. Das von einem Magistrate vorgeschriebene Verfahren, wonach nur jeder Wähler **einzeln** zur Stimmabgabe in das Wahllokal eingelassen worden sei, dürfe selbstverständlich nicht wiederholt werden.

— Die Postverwaltung von **Chile** wird die besondere Zuschlagtaxe von 1 centavo, zu deren Anwendung diese Verwaltung für die auf dem Wege über die Landenge von Panama beförderten **Korrespondenzen nach den Ländern des Weltpostvereins** berechtigt war, fortan nicht mehr erheben. Diese Ermäßigung kommt dem Verkehr zwischen Chile und Deutschland insofern zu Statten, als nunmehr das Porto für die Briefsendungen **aus** Chile, ohne Rücksicht auf den Beförderungsweg, beträgt: für frankirte Briefe 10 centavos für je 15 Gramm; für Postkarten 3 centavos; für Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben 2 centavos für je 50 Gramm, mindestens jedoch für Geschäftspapiere 6 centavos, für Waarenproben 3 centavos. Die deutsche Reichs-Postverwaltung hat von der Erhebung eines Zuschlagportos für die über die Landenge von Panama beförderten Briefsendungen nach Chile schon bisher abgesehen und für diese Korrespondenz lediglich dieselben Portosätze erheben lassen, wie für die Korrespondenzen nach allen übrigen Ländern des Weltpostvereins.

— Ueber die Verstaatlichung der **Berlin-Hamburger** Eisenbahn wird noch Folgendes mitgetheilt: „Das Abkommen, betreffend den Uebergang der Hamburg-Bergedorfer Strecke an den preußischen Staat, ist unter dem Vorbehalte abgeschlossen, daß Letzterer auch die Berlin-Hamburger Bahn erwirbt. Die Hamburg-Altonaer Verbindungsbahn geht pachtweise in den Betrieb der preußischen Staatsbahnverwaltung über. In Bezug auf die Quaibahnen bleibt das bisherige Verhältniß unverändert, indem der preußische Staat in den mit der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft abgeschlossenen Betriebs-Vertrag eintritt. Ferner wird nach vollzogener Verstaatlichung der Berlin-Hamburger und der Altona-Kieler Eisenbahn die Anlage eines großen Zentralbahnhofes auf dem Terrain zwischen Ottensen und Eimsbüttel beabsichtigt.

— Wie die „N. Pr. Ztg." hört, ist von Seiten der kaiserlichen Admiralität nun doch eine **Verstärkung der Torpedo-Fahrzeuge** in Aussicht genommen. Die jetzt in der Admiralität in der Ausarbeitung begriffene Denkschrift über die Marine werde hierüber genauere Auskunft ertheilen. Vorderhand wird des Näheren Folgendes berichtet:

Die deutsche Marine zählte bis jetzt bekanntlich nur 15 Torpedo-Fahrzeuge, und es sind noch 9 Torpedoboote im Bau bezw. in der Ausrüstung begriffen, dies wären zusammen 24 Torpedoboote. Bei der Aktiengesellschaft „Weser" in Bremerhaven sind neuerdings 6 Torpedoboote und beim „Vulkan" in Grabow bei Stettin 13 Torpedoboote in Auftrag gegeben worden. Dies wären im Ganzen 28 neue Torpedoboote, wodurch die deutsche Marine dann zusammen 43 Torpedo-Fahrzeuge und -Boote besitzen würde. Da in dem Etat für 1884/85 gar keine Mittel für Torpedoboote bewilligt worden sind, so wird dem Reichstage noch ein Nachtragsetat für 19 Torpedoboote vorgelegt werden müssen, welcher eine Summe von 3,800,000 Mark, das Boot zu 200,000 Mark gerechnet, erfordern würde. Für Deutschland würden 43 Torpedo-Fahrzeuge dann wohl genügen, da England über 100, Rußland etwa 100 und Frankreich 63 besitzt. Italien hat bis jetzt nur 40 und die Vereinigten Staaten von Nordamerika 25 derartige Kriegsfahrzeuge. In Marinekreisen greift immer mehr die Ansicht Platz, daß Torpedo-Fahrzeuge von größerem Nutzen als größere Schlachtschiffe sind.

— Durch eine Verfügung des Provinzial-Schulkollegiums zu Stettin vom 29. Mai d. J. wurde den Lehrern der **höheren Schulen** der Stadt **Stralsund** der **Unterricht an Privatschulen** vom 1. Oktober d. J. ab nur in beschränktem Maße gestattet. Hiergegen waren einige der Betroffenen bei dem Kultusminister v. **Goßler** vorstellig geworden, ihnen diesen Nebenerwerb nicht zu beschneiden, weil die Stadt Stralsund nicht, wie die Staatsanstalten und fast alle anderen Kommunen den Wohnungsgeldzuschuß zahle und vom Rathe in öffentlicher Sitzung darauf hingewiesen sei, daß die dortigen Lehrer sich an den Privat-Töchterschulen lohnenden Nebenerwerb verschaffen könnten. Darauf ist folgende Antwort ergangen:

„Ew. Wohlgeboren haben in Ihrer Vorstellung vom 15. Oktober d. J. das Gesuch, daß Ihnen abweichend von der durch Zirkularverfügung des königlichen Provinzial-Schulkollegiums zu Stettin vom

Das liebe Pianino.

Humoreske von A. v. **Winterfeld**.

Die Originale befinden sich im Aussterben. Unsere schnell dahinrollende Zeit mit ihren grellen Aufklärungslichtern sagt ihnen nicht zu. Das Original fühlt sich am Wohlsten in Behaglichkeit und Behäbigkeit; es will keine Uebereilung und hüllt sich am Liebsten in Halbdunkel. Früher gab es der Originale noch viel, namentlich auf dem Lande und in kleinen Städten; heute erzählt man nur noch von ihnen. Es giebt jetzt auch gar nicht mehr so liebe, alte Gesichter, wie man sie früher sah. Aus jenen Zügen blickte eben noch die gute, alte Zeit heraus mit ihren fröhlichen Stimmungen, und wenn man da hineinschaute, dann wurde Einem so unendlich wohl um's Herz, daß man hätte weinen mögen und man wußte doch nicht weshalb. Es mochte aber wohl sein, weil der Großvater und die Großmutter auch so ähnlich ausgesehen hatten, wenn wir auf ihrem Schooße saßen, in dem altmodisch möblirten Zimmer und wenn wir andächtig ihren hübschen Geschichten lauschten in trauter Dämmerstunde.

Ich habe auch noch ein Original gekannt und zwar in Berlin, damals als es auch hier noch eine gute, alte Spießbürgerzeit gab. Er hieß Bromberg und hatte nichts zu thun, weil er Rentier war. Langeweile kannte er aber dennoch nicht, weil er ein liebes, gutes Weib besaß, das er im reifen Mannesalter geheirathet und das ihm ein Töchterlein geschenkt, in dem die Liebe der Eltern zum zweiten Male sich vereinigte. Die kleine Bertha machte ihre ganze Freude aus, erwärmte ihr ganzes Dasein. Die Mutter gab natürlich Alles an und der Papa war mit Allem einverstanden. Herausgeputzt wurde das Püppchen wie ein kleiner Engel und als es ein bischen größer wurde, sollte es auch Alles lernen, was eine Dame in der Gesellschaft zieren kann, wie Malen, Singen, Klavierspielen 2c. 2c. Der Papa sagte zu Allem ja und freute sich mit seinem alten Gesicht, wenn das Kind die kleinen Händchen reckte, um eine Oktave zu greifen und wenn später allmählich die Melodie von „Heil Dir im Siegerkranz" erkennbar wurde. Im Anfang machte das Spaß; aber in der Zukunft kann es fürchterlich werden. In vielen Fällen wissen die Eltern nicht, ob das Kind wirklich Talent hat und wenn sie es auch merken, sie möchten es doch nicht gern eingestehen und die Kleine wieder aufhören lassen. Manchmal entwickelt es sich ja auch erst später. Wenn es sich aber nicht entwickelt, und das ist überwiegend der Fall; dann entstehen jene Uebelstände, unter denen die ganze Menschheit zu leiden hat. In jedem Hause sechs Pianino's, in jeder Familie mehrere Töchter, in jeder Abendgesellschaft die so beliebten Gesangsvorträge. Die Musik ist eine der herrlichsten Gottesgaben; aber sie muß auch vom göttlichen Funken durchglüht sein, wie jede andere Kunst, sonst wirkt sie peinlich. Wenn die Mädchen Frauen werden, hören sie in der Regel auf, Klavier zu spielen, oder sie beschränken es wenigstens, und das ist gewissermaßen ein Glück; denn, wenn die Mütter auch noch musiciren wollten, und die Großmütter- und die Brüder und die Väter, und wer weiß noch Alles; dann hätten Gelehrsamkeit und häuslicher Fleiß einen schlimmen Stand und würden schwerlich zu der Blüthe gedeihen, die sie ohne Musikbegleitung erreichen.

Bertha hatte noch nicht die Kinderschuhe ausgezogen, als die Mutter starb. Ein Mädchen zu erziehen ist ein schwieriges Ding; was konnte der tiefbetrübte, alte Bromberg also besseres thun, als das Kind einem der besten Erziehungsinstitute Berlin's anzuvertrauen, bis es als Jungfrau wieder zu ihm kam.

Die Wohnung, wo seine Frau gestorben, mochte Bromberg nicht länger behalten; der Schmerz wollte gar nicht von ihm weichen, weil er fortwährend die Bilder des Leidens vor Augen hatte; er miethete daher nach langer reiflicher Ueberlegung, eine andere, und zwar bei Herrn Lambel in der Bendler-Straße. Das Quartier gefiel ihm über alle Maßen; gegenüber hatte er grüne Bäume, anstatt neugieriger Gesichter, die aus dem Fenster sahen; der nahe Thiergarten bot ihm schattige Spaziergänge, und, was nicht zu unterschätzen war, das Haus hatte nur zwei Stockwerke, deren oberstes er allein bewohnte, während das untere Herr Lambel inne hatte, ein alter Junggeselle, der, wie gesagt, von seinen Renten lebte. Also kein Geräusch im Hause, und kein Pianino, als das, mit dem er seine Bertha überraschen wollte, wenn sie aus der Pension zu ihm kam. Der Egoist! Seine Tochter wollte er spielen hören; aber keine Andere; denn im Grunde genommen liebte er eigentlich, als nervöser Mensch, die Musik nicht; er war stets vor ihr geflohen, und hatte sich nur das freundliche Bild seines Kindes bewahrt, wie es die Fingerchen spreizte, um eine Oktave zu greifen; jetzt war sie gewiß schon Meisterin und sollte ihm alle Abend etwas vorspielen, wovon er müde wurde. Das dachte er sich so schön. —

„Auf wie lange würden Sie denn die Wohnung wünschen"? fragte Herr Lambel, als sie über den Preis einig waren.

„Auf zwanzig Jahre," war Bromberg's Antwort.

Der Andere erschrak und lachte dann; aber der Miether blieb auf seinen Willen stehen; auf zwanzig Jahre oder gar nicht; so lange hoffe er ungefähr noch zu leben, und dann hatte er bis zum Tode seine Ruhe und brauchte nicht mehr umzuziehen.

„Ja, wissen Sie," meinte endlich Lambel nach längerem Hin- und Herreden; „wenn **Sie** durchaus ein närrischer Kerl sein wollen, dann will ich es auch. Ich bin bereit, Ihnen den Kontrakt auf zwanzig Jahre zu gewähren; aber unter einer Bedingung."

„Und die wäre?"

„Daß Sie auf Ihre Ansprüche verzichten, wenn mein Neffe Heinke sich verheirathen und die betreffende Wohnung für seine neue Häuslichkeit wünschen sollte. Ich habe den Jungen lieb, und es ist mir schon lange durch den Kopf gegangen, ob ich nicht einmal mit ihm zusammenziehen würde; dann hätte man doch ein bischen Liebe und Pflege auf seine alten Tage."

Der Paragraph paßte eigentlich dem Papa Bromberg durchaus nicht und er redete sich einen ganz rothen Kopf, um Lambel davon abzubringen; als dieser aber nicht aus seiner Position weichen wollte, gab er, wenn auch mit schwerem Herzen, nach und unterzeichnete.

Im Anfang glaubte er, daß er leichter darüber wegkommen würde; je länger es aber dauerte, desto schwerer hing sich der Paragraph an seinen Seelenfrieden, bis er endlich ganz tiefsinnig wurde und fortwährend grübelte, wie er die Zentnerlast abwerfen und seine Ruhe wiedergewinnen könnte.

Plötzlich fiel ihm ein Gedanke auf den Kopf; es war allerdings eigentlich ein schlechter; aber es ist ja schon öfter vorgekommen, daß auch **gute** Menschen schlechte Gedanken ausbrüteten; Bromberg's Seele sträubte sich auch eine Weile gegen die Ausführung, bis es ihm einmal unwillkürlich über die Lippen kam, und da nun der Anfang gemacht war, folgte auch die Fortsetzung hinterdrein. Und nun fielen alle Bedenken, und er gab sich der Ausführung seines Planes mit einer Wonne hin, die schließlich zur Leidenschaft ward.

Er ging nämlich in Restaurants, die entfernt vom Thiergarten lagen, und in denen er unbekannt war, brachte mit großer Kunst und Vorsicht das Gespräch auf den jungen Heinke, den ebenfalls Niemand kannte, und dichtete ihm bald Dies, bald

29. Mai d. J. festgesetzten Maximalzahl eine größere Anzahl von Unterrichtsstunden an dortigen Privatschulen gestattet werden möge, durch den Umstand zu begründen versucht, daß den Lehrern an den höheren Schulen der Stadt Stralsund der vorschriftmäßige Wohnungsgeldzuschuß noch nicht zu Theil werde. Wenn ich es auch lebhaft bedauere, daß die dortigen städtischen Behörden diese Verbesserung Ihres Einkommens noch nicht gewähren, so kann ich mich doch nicht bestimmt sehen, aus diesem Grunde zu Ihren Gunsten eine Ausnahme von einer im Interesse der höheren Lehranstalten von dem königlichen Provinzial-Schulkollegium getroffenen Anordnung zu genehmigen."

— Nach der am 1. Januar 1884 in Kraft tretenden neuen Fassung der Gewerbeordnung ist jeder Kolportagebuchhändler verpflichtet, nur diejenigen Schriften zu vertreiben, welche von der zuständigen Verwaltungsbehörde des Bezirks zugelassen sind und behufs Kontrole ein Verzeichniß der zugelassenen Druckschriften mit sich zu führen. Bekanntlich ist diese Bestimmung gegen die Stimmen der Liberalen des Reichstags angenommen worden, welche wiederholt darauf hinwiesen, daß wenn man einmal das Druckschriftenverzeichniß wolle, es unerläßlich sei, irgend eine Zentralbehörde als Berufungsinstanz einzusetzen, welche die dissentirenden Bestimmungen der einzelnen Verwaltungsbehörden über die Zuläßigkeit der einen oder andern Schrift mit einander in Einklang bringen soll. Es wird sich das um so unvermeidlicher erweisen, als die Gewerbeordnung Schriften und Bildwerke von der Kolportage ausschließt, welche in sittlicher oder religiöser Beziehung Aergerniß zu geben geeignet erscheinen, worüber die Ansichten nach subjektivem Ermessen weit auseinandergehen können. Immerhin aber wäre es Sache der Konservativen und Klerikalen gewesen, die Einsetzung einer Zentralbehörde zu beantragen. Reichstagsabg. Dr. Baumbach, der an den Verhandlungen über die Gewerbeordnungsnovelle in hervorragender Weise betheiligt gewesen ist, resümirt in der letzten Nummer der „Nation" die bezüglichen Vorgänge, da die Kolportagebuchhändler Neigung zeigen, die Liberalen für die Mangelhaftigkeit des gegen ihren Willen zu Stande gekommenen Gesetzes verantwortlich zu machen.

— Folgende für die Berliner Bankiers in Hinsicht auf den Effektenankauf von unbekannten Personen beachtenswerthe Entscheidung ist vom Reichsgericht, I. Zivilsenat, in der Sitzung vom 6. Oktober d. J. gefällt worden: Besteht in Bezug auf gestohlene und verlorene Werthpapiere in einer Stadt die ortspolizeiliche Einrichtung, gleich nach der Diebstahls- oder Verlust-Anzeige unter Mittheilung der Nummer des gestohlenen oder verlorenen Werthpapiers allen Bankiers in der Stadt davon Kenntniß zu geben, damit diese, falls das fragliche Papier ihnen zum Kauf angeboten oder in sonstiger Weise in den Verkehr tritt, das Papier anhalten und der Behörde davon Anzeige machen können, so macht sich jeder Bankier, welchem eine derartige polizeiliche Notifikation zugegangen, durch den anstandslosen Kauf des ihm notifizirten Werthpapiers, selbst wenn inzwischen Jahre vergangen sind, eines so hohen Mangels an Sorgfalt schuldig, daß dadurch im Geltungsbereiche des Preußischen Allgemeinen Landrechts unter Umständen der Eigenthümer (der Bestohlene resp. Verlierer) ein Recht auf unentgeltliche Herausgabe des Werthpapiers, oder, falls der Bankier das Papier weiter veräußert hat, ein Recht auf vollen Schadenersatz gegen den unvorsichtigen Bankier erlangt. Einen solchen Vindikations- resp. Schadenersatzanspruch wird der Eigenthümer insbesondere dann mit Erfolg geltend machen können, wenn er selbst sofort nach dem Verlust seines Werthpapiers das Aufgebot beantragt hatte, wenn ferner zur Zeit des Ankaufs jenes Werthpapiers der für die Mortifikation erforderliche Zeitraum noch nicht abgelaufen war, und wenn schließlich der Verkäufer eine dem kaufenden Bankiers völlig unbekannte Person gewesen ist. Diesen Anspruch hat der Eigenthümer des fraglichen Werthpapiers auch dann gegen den Bankier, wenn nicht dieser selbst, sondern ein zu derartigen Erwerbshandlungen befugter Handlungsgehülfe den Ankauf des Werthpapiers für seinen Prinzipal ausgeführt hat.

— Wie der „Schles. Ztg." berichtet wird, steht die Erhebung der spanischen Gesandtschaft in Berlin und der deutschen Gesandtschaft in Madrid zu Botschaften nunmehr nahe bevor. Dem deutschen Reichstag wird der Vorschlag in Gestalt eines Nachtragsetats in der bevorstehenden Session zugehen. Ein Wechsel in den Personen der beiderseitigen Vertreter dürfte mit der Rangerhöhung nicht verbunden sein.

— Der Regierungspräsident v. Liebermann in Münster hat auf der am Sonnabend abgehaltenen Generalversammlung des westfälischen Bauernvereins sein Bedauern ausgesprochen, daß „mit Rücksicht auf den augenblicklichen Stand der Gesetzgebung" es unmöglich sei, die Leitung einer im Münsterlande zu errichtenden Arbeiter-Kolonie einer geistlichen Kongregation anzuvertrauen, und dann (nach ultramontanen Blättern) wörtlich hinzugefügt: „Wünschenswerth ist das. Die Regierung, mein Chef und ich werden dahin wirken, dem sogenannten Kulturkampf eine gute Wendung zu geben, damit Ihre Wünsche erfüllt werden." Danach dürfte man sich auf Vorschläge der Regierung zur Zurücknahme des Klostergesetzes gefaßt machen.

— Geh. Ober-Justizrath Starke ist wegen seines Buches „Verbrechen und Verbrecher in Preußen 1875—1878", dessen Ergebnisse er im Abgeordnetenhause den Angriffen des Zuchthausdirektors Strosser gegenüber in so vortrefflicher Weise aufrecht zu erhalten verstand, von der Universität Göttingen zum Dr. juris hon. causa promovirt worden.

— Im landwirthschaftlichen Zentralverein Ostpreußens ist an Stelle des verstorbenen gemäßigt liberalen General-Landschaftsraths Richter der konservative Gutsbesitzer Alfieri zum Hauptvorsteher gewählt worden. Wie diese Wahl zu Stande gekommen, darüber weiß die „Königsb. Allg. Ztg." interessante Dinge zu erzählen: „Wenige Tage vor der Wahl am 15. d. M. sind 86 Herren in den Labiauer landwirthschaftlichen Klub eingetreten, um hier bei der Wahl mitwirken zu können. Wären diese Herren von Beruf Landwirthe und aus dem Labiauer Kreise, so wäre gegen diesen Vorgang nichts einzuwenden; in der großen Mehrheit handelt es sich aber um Elemente, welche der Landwirthschaft und insbesondere dem Interessenkreise des Labiauer Klubs ganz fern stehen; einige 50 Herren sind, wie wir hören, Nichtlandwirthe, darunter verschiedene hohe Regierungsbeamte, ein Arzt, pensionirte Militärs — ein gut Theil Königsberger." So stellt sich der Vorgang als eine mit Vorbedacht ins Werk gesetzte Ueberrumpelung der liberalen Mitglieder des Zentralvereins dar. Wie die Konservativen ihren Sieg auszunutzen gedenken, davon giebt das Auftreten des neuen Vorsitzenden unmittelbar nach der Wahl eine Probe. Dem oben zitirten Blatte zufolge hielt Herr Alfieri den Moment für geeignet, sogleich den Generalsekretär des Zentralvereins, Herrn Kreiß, und in demselben die große Anzahl anwesender Landwirthe freiheitlicher Richtung zu brusquiren, indem er erklärte, er müsse ihn „vermahnen", seine bisherigen Ansichten zu vergessen und hinfort den Weisungen zu folgen, die er ertheilen werde. Herr Kreiß verbat sich in würdiger Weise diese Vermahnung und stellte in Aussicht, sein Amt niederzulegen, falls ihm Zumuthungen wider sein Gewissen gemacht werden sollten.

— Daß nicht alle Franzosen so denken, wie ein großer Theil der französischen Presse es täglich zum Ausdruck bringt, dafür giebt folgender Brief des französischen Volkswirthes A. Fougerousse an die „Kieler Zeitung" einen schlagenden Beweis. Herr A. Fourgerousse, der in den Monaten Oktober-November Schleswig-Holstein bereiste und einen guten Eindruck von uns in sein Vaterland mitgenommen hat, richtet anläßlich der herzlichen Aufnahme, welche die Schiffbrüchigen der Französischen Brigg „Vailland" in Kiel gefunden haben, einen Brief an die Redaktion der „Kieler Zeitung", worin es am Anfang heißt: „Als ich von Frankreich nach Kiel reiste, kannte ich schon die reichen Herzenseigenschaften der Bewohner Ihrer Provinz. Ich war jedoch entfernt davon, einen so großmüthigen und bereiten Empfang zu erwarten, als denjenigen, welchen ich von allen Ihren Landsleuten empfangen habe. Ich bin in mein Land zurückgekehrt und habe in meinem Herzen die angenehmsten Erinnerungen an Schleswig-Holstein und ein Gefühl aufrichtiger Zuneigung für alle Einwohner, welche sich von Hamburg bis Flensburg kennen lernte, mitgenommen." Und weiter sagt Herr Fougerousse: „Die großmüthige Aufnahme, welche den Seeleuten des „Vaillant" gewährt wurde, spricht beredt, daß diese Worte Ihrer Mitbrüder nicht nur aus dem Munde, sondern aus dem Grunde des Herzens kommen. Ich habe mehrere Male in Schleswig-Holsstein mit Vergnügen gehört, daß man uns eine „ritterliche Nation" nennt. Frankreich würde seinem guten Rufe schaden, wenn es sich nicht ebenso großmüthig gegen diejenigen Ihrer Landsleute zeigte, welche sich auf französischem Grund und Boden in Unglück befinden. Wäre diese Großmuth nicht schon an sich eine natürliche Sache, so müßte doch Ihr Beispiel uns solches Verfahren vorzeichnen." Der Briefschreiber schließt mit dem Wunsch, daß verschiedene Acte internationaler Hilfsleistung und zahlreicher Gelegenheiten, sich zu sehen und schätzen zu lernen, fest und dauerhaft den Frieden und die Freundschaft zwischen zwei Nationen wieder herstellen mögen, welche der gegenseitigen Achtung so würdig sind.

Aus Schlesien, 23. Dez., wird der „Voss. Z." geschrieben: Die Frage, ob der Stadtverordnetenvorsteher die Berechtigung hat, Mitglieder des Magistrats in der Stadtverordnetenversammlung zur Ordnung zu rufen resp. ihnen das Wort zu entziehen, wird demnächst der Regierung in Liegnitz zur Entscheidung vorgelegt werden. Die Stadtverordnetenversammlung in Gottesberg hat nämlich eine neue Geschäftsordnung berathen und gegen den Widerspruch des Magistrats den Beschluß gefaßt, den § 6 dahin zu fassen: Der Stadtverordnetenvorsteher ist berechtigt, jedem Vortragenden das Wort zu entziehen resp. ihn zur Ordnung zu rufen. Der Magistrat verlangt, daß hinter Vortragendem das Wort „Stadtverordneten" eingefügt wird, und so ist die Entscheidung der Regierung angerufen. — In Grünberg hat sich ein Mißstand in Folge der Einführung der Sparmarken eingestellt, der zu ernsten Bedenken Anlaß giebt. Viele von den Einlegern machen dadurch unnütze Arbeit, daß sie die in dem einen Monat gemachten Einlagen bereits im nächsten wiederabholen. Die Mehrarbeit wird voraussichtlich die Anstellung eines neuen Beamten nöthig machen, ohne daß die Kasse — und die Einleger Nutzen davon haben.

Tilsit, 22. Dez. Heute früh starb der frühere, langjährige Vertreter des Wahlkreises Tilsit-Niederung im Abgeordnetenhause und im Reichstage, Herr Stadtrath Adolf Bernhardi, ein treuer Anhänger der Fortschrittspartei. Zunehmende Krankheit hatte ihn etwa vor Jahresfrist veranlaßt, seine zahlreichen Ehrenämter niederzulegen.

Frankreich.

Paris, 25. Dez. Die Einnahme von Sontay ruft hier begreiflicher Weise große Freude hervor und die meisten Blätter ermangeln nicht, diese Waffenthat in dem glänzendsten Licht darzustellen. Die französische Armee, so schreiben die hiesigen Blätter in etwas dythirambischer Weise, habe bewiesen, daß sie noch ihre alten Tugenden von Tapferkeit und heroischem Muthe, von ritterlicher Unerschrockenheit und bewunderungswürdigem Elan besitze. Frankreich dürfe nun mit Recht den Kopf wieder stolz und hoch tragen, denn es besitze anderthalb Millionen Soldaten, alle denen gleich, die Sontay genommen und mit diesem ersten Versuch gleich ein Meisterstück vollbracht haben. Der „Figaro" bringt über diesen ersten größeren strategischen Erfolg des französischen Expeditionskorps einen Bericht, dem wir Folgendes entnehmen:

„Am 16. d. M. Morgens erhielt das kleine französische Korps, welches an den Ufern des Rothen Flusses und in den am 14. gewonnenen befestigten Dörfern kampirt hatte, eine Verstärkung, welche seine Effektivmacht auf 5000 Mann brachte. Die Kanonenboote hatten von Tagesanbruch an den Ort bombardirt und große Breschen in die Erdmauer geschossen, welche die Stadt einschloß. Die Truppen waren in einer kompakten Masse hinter der Böschung des Wegs aufestellt, welcher längs der Erdmauer bis zum Westthore reicht, in gleicher Entfernung von dem Wege, welcher zum Nordthor führt; letzteres wurde

---

Jenes an, was grade nicht sonderlich für ihn einnehmen konnte und was namentlich junge Damen von ihm zurückschrecken mußte: — er spielte — er trank — er machte Schulden — und zuletzt kam dann eine Redensart, die stereotyp bei ihm wurde: ja, ja; dieser junge Heinke — nicht für eine Million möchte ich ihm meine Tochter geben"!

Berlin ist eine große Stadt; aber die Verleumdung findet sich leicht zurecht; manchmal langsam, manchmal schnell; aber ihr Ziel erreicht sie stets und unverrückt; so auch hier.

Es dauerte eine Weile, bis man Herrn Bromberg kennen lernte; aber zuletzt kannte man ihn doch; es dauerte eine noch größere Weile, ehe die Verleumdung den jungen Heinke erreichte; aber schließlich kam sie doch an sein Ohr. Erst lachte er; dann wunderte er sich; und als er öfter und öfter jenen Anschuldigungen begegnete, die alle einander ähnlich sahen, wie ein Ei dem andern, wurde er wüthend und fragte nach dem Namen des heimtückischen Verleumders, der ihn um seinen guten Ruf brachte und ihm namentlich die junge Damenwelt gänzlich entfremdete. Aber der junge Heinke hatte Unglück; er traf auf lauter Leute, die den Mann wohl kannten, der so üble Dinge von ihm gesagt, die jedoch seinen Namen nicht wußten. Manchmal findet sich etwas leicht, manchmal schwer; aber je größer der Widerstand, desto größer die Kraft, die sich ihm entgegengestellt — der junge Heinke bot Alles auf, jenen Namen zu finden, und wenn er ihn gefunden, dann wehe ihm!

Unter diesen Bestrebungen war nahezu ein Jahr verflossen, und Bromberg hatte sein Töchterchen aus der Pension zu sich geholt, damit sie ihm seine alten Tage versüße. Bertha war schön geworden und gut geblieben; aber eine Enttäuschung hatte sie ihm doch bereitet und zwar eine recht schmerzliche. Im Anfang schien es dem alten Bromberg noch gar nicht so schlimm; aber mit jedem Tage ward es bedenklicher. Wie hatte er sich darauf gefreut, ihr das Piano zu schenken; mit welch' heißem Dank hatte sie es entgegengenommen! Als sie aber darauf zu spielen begann, machte der Papa die traurige Entdeckung, daß sie kein Talent habe — und was noch schlimmer, sie wußte es nicht, daß sie kein Talent hatte — und sie spielte gern — leidenschaftlich — aber in der Regel recht falsch. — Manchmal merkte sie es, manchmal merkte sie es nicht; im ersteren Fall übte sie dann, bis die Fehler überwunden; in letzterem stürmte sie darüber hinweg; beides für Bromberg gleich unangenehm. Malen that sie ebenfalls mit Leidenschaft; am liebsten den Papa; der aber nie ähnlich wurde, sondern immer ein recht häßliches Gesicht bekam — nach seiner eigenen Meinung, wie ein Affe; aber das wollte er ihr doch nicht sagen, um sie nicht zu kränken; deshalb malte sie ihn wieder und immer, bis es dem Alten fast unangenehm ward. Erst hatte er seine Tochter noch ein paar Jahre bei sich behalten wollen, ehe er daran dachte, sie zu verheirathen; aber jetzt kamen ihm zuweilen schon andere Ideen. Wenn die jungen Mädchen nicht von selbst darauf fallen, muß ihnen geholfen werden. Das Heirathen ist doch nun einmal des Weibes schönste und edelste Bestimmung, und wofür war er denn Vater? — Da hatte er eine Familie Pickenbach kennen gelernt, einen Vater und eine Mutter — die einen Sohn besaßen. — Er hatte auch schon bei Bertha auf den Busch geklopft und war auf Gleichgiltigkeit gestoßen. Ein Mädchen, das die Liebe noch nicht kennt, ist leicht zu verheirathen. — Bertha hätte es vielleicht dem Papa zu Gefallen gethan, wenn er sie sehr darum gebeten — aber sie hatte den jungen Pickenbach noch nicht gesehen, und der Papa hatte noch nicht gewagt, ihn ihr zu zeigen, weil er einem Adonis grade nicht verglichen werden konnte. So zog es sich. — Die Alten redeten wohl darüber; dann ließen sie es aber wieder fallen; die alten Pickenbach's wollten wohl recht gern; aber sie wußten nur immer noch nicht, wie sie mit dem alten Bromberg daran waren.

So standen die Angelegenheiten nun bereits eine ganze Weile, als Bertha eines schönen Vormittags im Wohnzimmer saß und zeichnete. Es war natürlich wieder der Papa, und in dem lebhaften Mienenspiel des hübschen, jungen Mädchens konnte man deutlich den Wunsch lesen, es diesmal ganz besonders ähnlich zu machen. Da ging die Thüre auf, und Bertha wandte den Kopf. Es war Auguste, der dienstbare Geist.

„Ach, Fräulein", meldete sie, mit einer gewissen Verlegenheit — „es ist ein Herr draußen, der unsern Herrn zu sprechen wünscht."

„Papa wird noch in seinem Zimmer sein", war die Antwort; „laß den Herrn eintreten und sage Papa Bescheid."

Damit stand sie auf und verließ, weil sie noch nicht in Empfangstoilette war, das Zimmer.

Das Dienstmädchen ging ebenfalls und kam mit einem hübschen jungen Mann zurück, aus dessen Zügen eine verhaltene Wuth sprach.

„Herr Bromberg ist also zu Hause?" fragte er mit dem Ausdruck einer grausamen Freude.

„Ich weiß nicht", entgegnete das Dienstmädchen — „unser Fräulein meinte ja — ich will einmal selbst nachsehen — wenn Sie also einen Augenblick warten wollen."

Als der junge Mann allein war, hieb er mit seinem feinen Stöckchen durch die Luft, daß es pfiff.

„Endlich habe ich ihn also", murmelte er dabei vor sich hin — „haha! — dieser gute Heinke! — nicht für eine Million möchte ich ihm meine Tochter geben! — ein Mensch, den ich nicht kenne — dem ich nie etwas gethan und den ich endlich als Miether meines Onkels entdecke."

Er würde vielleicht sein Selbstgespräch noch weiter fortgesetzt haben, wenn das zurückkehrende Mädchen ihn nicht gestört hätte:

„Thut mir recht leid, unser Herr ist doch schon ausgegangen."

(Fortsetzung folgt.)

Meine Karte.

In verschiedenen Orten, auch bei uns, ist der Vorschlag aufgetaucht: die Plage des Kartenwechsels am Neujahrstage durch Zahlung eines Beitrages zur Armenkasse abzulösen. Leider hat der Vorschlag bis jetzt noch wenig Beachtung gefunden und die höfliche Majorität hält für den richtigen Ausdruck ihrer Neujahrs-Empfindung die Karte noch für unentbehrlich.

Daß befreundete Familien und einzelne Personen das neue Jahr, Geburtstage und ähnliche Gelegenheiten wahrnehmen, sich einige freundliche Worte zu schreiben und zu sagen, ist eine schöne Gewohnheit von Alters her. Selbst wenn man im Drange der Verhältnisse und täglicher Mühe nur selten zum Schreiben, noch seltener dazu kommt, Besuche zu machen, ist es wohl angebracht, seine Gefühle wenigstens ein Mal im Jahre auszusprechen und dieselben in die Form eines herzlichen Wunsches zu kleiden. Wenn mich in diesem Sinne ein alter Freund besucht oder mir nach Jahren einen Brief schreibt, wird mir immer wohlthuend warm ums Herz und ich denke, das geht Andern ebenso. Was hat denn aber mit dem Bedürfniß, sich

durch Werke vertheidigt, die den Zugang zu dem nach dem Flusse führenden Wege versperrten. Die Festung war so von drei Seiten umzingelt und die Garnison konnte nur noch durch das Südthor entwischen; um sie ganz zu umzingeln, dazu hatte der Admiral nicht Truppen genug. Um 11 Uhr Morgens waren die Truppen, nicht ohne Kampf, bis zu den Punkten gelangt, von denen sie hervorbrechen mußten, sobald das Signal zum Sturm gegeben wurde. Ein sehr lebhaftes Feuer wurde auf den Platz eröffnet. Die Granaten setzten Hunderte von Strohhütten, die ringsum die Umfassungsmauern umgaben, in Flammen, ebenso diejenigen an der Straße, welche zum Flußufer führte. Nach einigen Stunden waren die algerischen Tirailleurs Herren des letzteren. Für eine Stunde wurde das Feuer unterbrochen, dann aber in noch stärkerem Grade bis fünf Uhr fortgesetzt. Diese Stunde war für den Sturm bestimmt worden. Die Umfassungsmauer war vom Westthor bis zum Nordthor nur noch ein Erdhaufen, auf welchen die Sturmkolonne, die aus 2000 Mann der Fremdenlegion und der Marine bestand, mit außerordentlicher Tapferkeit losstürmte, indem sie Alles vor sich niederriß und keinen Pardon gewährte. Sontay war genommen, obwohl die fest verbarrikadirten Thore der Festung die Truppen verhinderten, in den Platz selbst einzutreten. Die außerhalb des Walles gelegenen Kasernen waren von ihren Vertheidigern entblößt, die sich in das Innere der Festung zurückgezogen hatten. Zahlreiche Feinde wurden auf der Stelle getödtet. Die Schwarzflaggen schlugen sich erbittert und der größte Theil von ihnen ließ sich tödten; die Annamiten hatten sich geflüchtet, sobald der Sturm begann; die chinesischen Soldaten zeigten Muth, aber keiner von ihnen hielt dem Bajonetangriffe Stand. Die Nacht brach herein. Die innere Enceinte bombardiren und nach dreitägigem Kampfe und sechstägigem Marsche noch einen zweiten Sturm versuchen, war zu viel für die erschöpften Truppen. Zudem zweifelte der Admiral nicht, daß sich die Citadelle am andern Tage ergeben würde. Alle Dispositionen bezüglich der Fortsetzung des Kampfes wurden getroffen; allein am andern Tage war die Stadt leer von Vertheidigern. Schwarzflaggen, Annamiten, Chinesen, die Vorgesetzten wie die einfachen Soldaten, alle waren in der Nacht geflohen, indem sie sich in größter Stille durch das Südthor geschlichen und die Straße von Hunghoa gewonnen hatten, ohne sich zu verrathen. Man schätzt die Garnison, welche Sontay während des letzten Gefechtstages vertheidigte, auf nicht mehr als 4- bis 5000 Mann. Die Hälfte der feindlichen Armee hatte sich nach dem Gefecht von Phu Tha am 14. aufgelöst. Am 17. Morgens wurde Sontay ohne Kampf besetzt. In den vorausgegangenen zweitägigen Kämpfen wurden getödtet 85 Mann, davon 4 Offiziere, verwundet 240, davon 15 Offiziere. Außer diesen Verwundeten leiden viele Soldaten vom Marsche, da sie sich an dem Bambus, mit dem der Boden übersäet ist, verletzt haben."

Die der englischen Regierung zugeschriebenen Absichten, zwischen Frankreich und China in der Tonkin-Angelegenheit zu vermitteln, finden in der offiziösen Pariser Presse bisher wenig Beifall. Das Journal „Paris" hebt unter Anderem hervor, daß es wohl den Vortheil begreife, welchen England davon haben würde, als Schiedsrichter in dem gegenwärtigen Konflikte zu interveniren, daß es aber unmöglich wäre, den Vortheil Frankreichs dabei wahrzunehmen. Die französische Presse konstatirt nicht ohne ironische Kommentare, daß die „Times", welche bis vorerst den Mund recht voll nahm, jetzt, nachdem Sontay gefallen ist, Frankreich in fast jämmerlichem Tone anfleht, vor Bac-Ninh Halt zu machen und die englische Mediation zu acceptiren. Der offiziöse „Temps" meint:

„Wir zweifeln nicht an dem Wunsche Englands, einem Konflikt in den chinesischen Gewässern vorzubeugen, wo es so große Handelsinteressen hat; aber wir bemerken der „Times", daß trotz der Anwesenheit regulärer chinesischer Truppen in Sontay der casus belli weder von China noch von Frankreich erhoben worden ist. Vorgestern wies der Pariser Korrespondent des Cityblattes, indem er von den Chancen der englischen Mediation sprach, darauf hin, welches die Interessen Englands bei der Regelung der Tonkinfrage wären, und man sah hierbei in erster Linie, daß die Theilung Tonkins zwischen Frankreich und China unsern Nachbarn nicht mißfallen würde. Englands Interesse wäre, den Rothen Fluß der Schifffahrt geöffnet und das Monopol des Handels auf diesem Flusse nicht in die Hände Frankreichs fallen zu sehen. Wenig kamen bei dieser Lösung die Verlegenheiten in Betracht, welche wir bei der Bewachung einer Grenze gehabt haben würden, die jeden Augenblick durch die Chinesen verletzt worden wäre; wenig auch die Verantwortlichkeiten, welche wir jedesmal gehabt hätten, wenn der internationale Handel sich über die Plackereien eines der Uferstaaten zu beschweren gehabt haben würde. Gewiß, wir müssen die größten Rücksichten für die englischen Interessen haben, aber wir müssen auch an die unseren denken. Man hat uns in England die gewaltigen Gefahren, welche wir laufen würden, zu sehr geschildert, als daß wir an eine so vollständige Uninteressirtheit unserer Nachbarn glauben könnten."

Es läßt sich überhaupt nicht verkennen, daß der Eifer, mit welchem das Londoner Kabinet Frankreich zur Annahme der englischen Mediation zu bewegen sucht, hier vielfach als Aufdringlichkeit aufgefaßt wird, zumal nun einmal kein Franzose recht an die englische Uninteressirtheit in der Tonkinfrage glaubt.

Rußland und Polen.

Petersburg, 25. Dez. Eine recht bemerkenswerthe Stelle, die bezüglich ihres Inhalts kaum unbeantwortet bleiben dürfte, enthält der letzte an die „K. Z." gerichtete Brief eines Petersburger Korrespondenten. Es heißt darin: „Nach übereinstimmenden Nachrichten steht es in Polen viel bedenklicher aus, als aus den Zeitungen zu ersehen ist und die Verstärkungen der Garnisonen im Königreiche sind durchaus nicht als eine allein gegen Deutschland gerichtete Maßnahme aufzufassen. Es sind im Weichselgebiet viele Münzen revolutionären Ursprunges mit der Jahreszahl 1884 und einem geheimnißvollen Hinweis gefunden worden. Russische Blätter (namentlich die „Ruś", „Moskowski Wedomosti" und „Nowoje Wremja") haben hierüber und über andere revolutionäre Anzeichen berichtet und wiederholt auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht. Die Rückkehr der verbannten Bischöfe hat dieselbe nicht in weitere Ferne gerückt. Aus Warschau, Krakau und Posen sind jene Brandartikel in die Welt geschickt worden, die dazu bestimmt waren, den Riß zwischen Rußland und Deutschland zu vergrößern und die Katastrophe zu beschleunigen. Das vorlaute Geschrei der ungeschickten Wühler hat der russischen Regierung die Augen geöffnet; man begriff in Petersburg die Absicht und gleichzeitig fand man, daß es unmöglich sei, in der polnischen Frage sich von Preußen und Oesterreich zu trennen. Man hat lange Zeit, Oesterreichs und des Balkans wegen, Mißtrauen in die deutsche Politik gesetzt, jedoch das Entgegenkommen der verbündeten Mächte während der letzten bulgarischen Wirren hat dieses Mißtrauen, von dem auch Giers nicht frei war, zum größten Theil zerstört. Von einem so verblendeten Deutschenhaß, wie er in Frankreich besteht, ist hier ohnehin nicht die Rede und die verwandtschaftlichen Beziehungen des Kaiserhauses verbürgen sogar eine Vorliebe für das deutsche Wesen. Von des Kaisers Brüdern werden bald drei an deutsche Fürstentöchter verheirathet sein; man darf also wohl annehmen, daß eine persönliche Antipathie gegen das Deutschthum im russischen Kaiserhause nicht bestehe. Gortschakow hat den Versuch gemacht, die russische Politik in andere Bahnen zu zwängen und dabei ein jämmerliches Fiasco erlitten; aber wenn er heute noch lebte, so würde er nicht umhin können, in den Hauptfragen der europäischen Politik Hand in Hand mit Deutschland zu gehen. Eine maßgebende Persönlichkeit sagte mir jüngst: Die deutsch-russischen Beziehungen sind unlöslich. Durch die Theilung Polens verknüpfen uns die engsten Bande.

Petersburg, 19. Dez. Ein Artikel des „Warschawski Dnewnik," der unlängst einen Redaktionswechsel durchmachte, (der Publizist Schtschebalski hat die Leitung des Blattes übernommen) erregt hier lebhaftes Interesse. Das warschauer russische Blatt versichert u. A., die Regierung wünsche durchaus nicht, die polnische Sprache zu unterdrücken, wie die polnische Presse in Oesterreich behauptet, sondern nur beständig darauf hinzuarbeiten, daß die Staatssprache in Polen die ihr gebührende Stellung einnehme. Ebenso liege es der Regierung fern, die polnische Nationalität zu unterdrücken oder zu schwächen, doch werde sie unablässig zu verhindern suchen, daß im russischen Staatsorganismus ein zerstörendes Element existire. Nach Maßgabe des Auftretens gewünschter Anzeichen, meint das warschauer russische Blatt, werde daran zu denken sein, die Rechte und Vorrechte der übrigen gutgesinnten Theile des russischen Reiches auch auf Polen auszudehnen. Die „Nowoje Wremja" glaubt Ursache zu haben, dieser Auslassung besondere Bedeutung beizulegen und versichert gleichzeitig, auch sie sei stets für ein Programm eingetreten, wie es jüngst im „Warschawski Dnewnik" entwickelt wurde. Die Katkowsche „Mosk. Ztg." legt dem Ereigniß eine große Bedeutung bei, ist mit den im „Warschawski Dnewnik" bisher entwickelten Anschauungen sehr zufrieden und rühmt Herrn Schtschebalski das warme, verständnißvolle Interesse für alle Bestrebungen der russischen Gesellschaft in Warschau nach. Der neue Redakteur habe seine Aufgabe voll erfaßt und finde bei der Erfüllung derselben lebhafte Unterstützung.

Die Urtheilsgründe der königlichen Tafel im Tisza-Eszlarer Prozesse.

Budapest, 22. Dez.

In der Motivirung des Urtheils hält die königliche Tafel vor Allem nothwendig, zu untersuchen, ob, da sich der Staatsanwalt wie die Angeklagten mit dem erstrichterlichen Urtheil zufrieden gaben, der Wittwe Solymossy als Privatbeschädigten das Appellationsrecht zustehe. Der Gerichtshof erachtete die Appellation für berechtigt und die königliche Tafel schließt sich dieser Anschauung an, denn eine Dezision der königlichen Kurie vom Jahre 1882 bestimmt, daß im Falle eines Freispruches oder Einstellungsbescheides der unteren Instanz die privatrechtlich genugthuungsberechtigte, unmittelbar beschädigte Partei, wenn sie ihren Anspruch angemeldet und nicht Verzicht geleistet hat, appelliren kann. Alle diese Voraussetzungen treffen bei der Wittwe Solymossy zu. Uebrigens wäre die Angelegenheit, da die Anklage auf Mord lautet, ohnehin von Amtswegen zu revidiren gewesen. Es fielen zwar verschiedene Mängel des Verfahrens auf, so namentlich, daß das Gutachten des Landes-Sanitätsrathes keinerlei Motivirung habe. Da jedoch eine Ergänzung diesfalls kein Resultat versprochen hätte, trat die königliche Tafel sofort in eine meritorische Revision ein. Der öffentliche Ankläger wies gleich zu Beginn der Verhandlung auf die Unhaltbarkeit wegen Mangels eines inneren Motives zu dem behaupteten Verbrechen hin und schließlich trat er bestimmt von der Anklage zurück. In Folge dessen muß vor Allem die Frage entschieden werden, ob die inkriminirte Handlung gegen Esther's Leben wirklich vollführt worden sei. Das Beweisverfahren enthält diesfalls zwei hauptsächliche Belastungsmomente: die Aussage des Moritz Scharf und die Tisza-Dadaer Leiche. Die Motivirung skizzirt nun kurz die Depositionen des Moritz und konstatirt folgende Erscheinungen und Umstände: 1) Esther Solymossy mußte am 1. April 1882, da sie nach Ofalu ging, zweimal an dem jüdischen Tempel vorübergehen; 2) Josef Janczy und Julius Hrabar haben Esther zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags nach Ofalu gehen sehen. In Ofalu wurde sie von mehreren Personen gesehen, darunter vom Kaufmann Kohlmayer, welcher angiebt, Esther sei eine halbe Stunde vor dem Mittagessen in seinem Laden gewesen. Zwischen 11 und 12 Uhr sahen zahlreiche Personen Esther heimkehren; 3) die Untersuchung hat erwiesen, daß Esther, wenn sie um halb 11 Uhr das Haus ihrer Dienstgeberin verlassen, um 11 Uhr 47 Minuten vor der Synagoge ankommen mußte; 4) die Wittwe Lengyel hat Vormittags ein dreimaliges Rufen, die Wittwe Fekete wimmern gehört; 5) die Wittwe Solymossy wurde, als sie ihre Tochter suchte, von Josef Scharf und dessen Frau damit getröstet, daß ein ähnlicher Fall vorgekommen sei und man auch damals die Juden verdächtigte; 6) die Untersuchung betrachtet ferner als verdächtigen Umstand, daß zur fraglichen Zeit fremde Schächter in Tisza-Eszar waren und im Tempel nächtlicherweile Zusammenkünfte hatten; 7) einige Tage nach dem Verschwinden Esther's sagte der jüngste Sohn des Josef Scharf, der sechsjährige Samuel, der fremde Schächter hätte dem ungarischen Mädchen den Hals durchschnitten; 8) die Untersuchung fand am 19. Mai 1882 in der Synagoge verdächtige Anzeichen und eine zweifellos in den letzten Stunden ausgehobene Grube; auch im Hause Scharf's wurde eine Grube entdeckt, welche früher nicht bemerkt worden war; 9) Josef Lichtmann versprach der Wittwe Solymossy

---

gegenseitig Liebe, Anhänglichkeit, Verehrung auszudrücken, die seit Jahren groß gezogene Unsitte des Kartentausches zu thun? Es wird da von Jahr zu Jahr gewissenhaft Buch darüber geführt: wem zu gratuliren ist. Schon Tags vorher werden die Dutzende und Hunderte von

„Herzlichen Glückwünschen
zum
Neuen Jahre"

in der Stadt umhergeschickt oder dem Briefkasten überliefert und Tages darauf strömen sie in derselben „Herzlichkeit", nur mit anderer Unterschrift, wieder zurück. Sehr groß ist die Freude, wenn es annähernd gestimmt hat, d. h. wenn Niemand ausgelassen worden ist, wenn die abgelassenen und die zurückkommenden Karten sich decken. Das geschieht aber leider nie oder nur dann, wenn man das Glück oder Unglück hat, einen sehr kleinen Kreis von Freunden und Bekannten zu besitzen. Für gewöhnlich kommt die Sache immer so zu stehen, daß man zehn oder zwanzig Karten an Leute schickt, die uns vergessen haben und daß wir wiederum ebenso viel Karten von Freunden empfangen, an die wir leider nicht mehr gedacht hatten. Die in dieser Weise hergestellte „Differenz" auf beiden Seiten wird nach dem Kodex moderner Höflichkeit bekanntermaßen durch Besuche oder durch wirkliche Briefe ausgeglichen und dieser letzte Akt der Gratulations-Tour ist natürlich der schönste und tiefst empfundene.

Ein wie großer Humbug sich in diesem „hergebrachten" Austausch von Glückwünschen vollzieht, darüber ist man ja ziemlich einig. Aber der gute Ton, die Etiquette, die ehrwürdige Gewohnheit heischen ihr Recht und dem Einnahme-Budget unserer Postverwaltung, nicht minder unserer Papier-Industrie, kommt dieser Unfug ganz gelegen. Weniger den Briefträgern in Stadt und Land, die unsere „herzlichen Glückwünsche" bei Wind und Wetter, Treppe auf Treppe ab bestellen müssen und Stiefeln und Lunge dabei ruiniren, während wir uns den kleinen Scherz (alle Vortheile der Frankirung wahrgenommen) für 5 oder 6 Pfennige pro Karte leisten und ruhig in der warmen Stube sitzen bleiben können. — — — — Ich nannte es Scherz, doch nein, die Sache ist sehr ernst und es ist für ernstere Naturen hohe Zeit, sich von einer Sitte zu emanzipiren, die längst zur Unsitte geworden ist. Es ist unrecht: die üblichen „herzlichen Glückwünsche" für aufrichtiges Gefühl auszugeben, an die Stelle des wohlgemeinten Händedrucks eine Visiten-Karte zu setzen und die Rechenpfennige unserer konventionellen Höflichkeits-Phrasen für baare Münze zu nehmen.

Hören wir also auf, meine Herrschaften, uns in dieser wohlfeilen Art zu langweilen und Umstände zu machen! Folgen wir dem Rathe unseres Magistrats: das Ablösungs-Kapital zur Armen-Kasse zu zahlen oder lösen wir die Last in irgend welcher andern Art ab, im Interesse unserer selbst und unserer Freunde! In diesem Sinne wünsche ich Allen, die mir zustimmen und folgen wollen, ein glückliches neues Jahr. J. H.

Die Todten des Jahres 1883.

Von Emil Danneberg.

Eine kurze Spanne Zeit nur noch und wiederum hat ein Jahr seinen Kreislauf beendet. Nicht Allen ist es ein gutes Jahr gewesen und hat gebracht, was bei seinem Beginn man erhofft. So mancher Wunsch ist nicht erfüllt worden. Den Einen brachte es Freud' in Fülle, Anderen viel bitteres Herzeleid. Liebe Angehörige, traute Genossen, die in voller Lebenskraft und Lebensfreudigkeit an unserer Seite weilten, mit uns hofften, mit uns sich freuten, sind dem Tode verfallen. Ihrer und Derer zu gedenken, die im Staats- und Volksleben ihre Lebenskraft einsetzten, höhere Ziele zu erreichen, ist Pflicht. Hat auch nicht jeder Einzelne, dem hier ein Erinnerungsblatt gewidmet ist, das Höchste erreicht, gekämpft und gestrebt aber haben sie Alle. Und war es vielleicht nur ein enger Kreis, in dem der Einzelne wirkte, dann ist ihm die Anerkennung über das Grab hinaus um so sicherer. — Von den zur ewigen Ruhe Gebetteten mögen hier nur erwähnt sein:

1. Fürstliche Personen.

Prinz Friedrich Karl Alexander von Preußen, Bruder des deutschen Kaisers, gest. 21. Januar zu Berlin, 82 Jahr. — Maria Antoinette, Erzherzogin von Oesterreich, älteste Tochter des ehemaligen Großherzogs von Toskana, gest. 13. April zu Cannes, 23 Jahr. — Friedrich Franz II., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, gest. 15. April zu Schwerin, 60 Jahr. — Karl II., ehem. Herzog von Parma, gest. 17. April zu Nizza, 83 Jahr. — Therese Friederike Olga, Prinzessin von Leuchtenberg, gest. 19. April zu St. Petersburg, 31 Jahr. — Wilhelmine Friederike Louise Charlotte Marianne, Prinzessin der Niederlande, Mutter des Prinzen Albrecht von Preußen, gest 29. Mai auf Schloß Reinhardtshausen bei Erbach, 73 Jahr. — Graf von Chambord, das Haupt des Hauses Bourbon, französischer Kronprätendent, gest. 24. August zu Schloß Frohsdorf, 63 Jahr.

2. Standespersonen.

Fürstin Marie von Pleß, gest. 17. Januar zu Schloß Pleß, 54 Jahr. — Therese, Prinzessin von Radziwill, gest. 19. Januar zu Meran, 25 Jahr. — Graf Tassilo Festetics de Tolna, österreichischer General, gest. 5. Februar zu Wien, 70 Jahr. — Armand de Gontaut-Biron, Marquis von Biron, gest. Ende März zu Paris, 80 Jahr. — Abd-el-Kader, der bekannte arabische Emir, der 15 Jahre lang Algier gegen die Franzosen vertheidigte, gest. 26. Mai zu Damaskus, 76 Jahr. — Elisabeth, Prinzessin zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, gest. 28. Mai zu Egern bei Tegernsee, 37 Jahr. — Don Salvador Bermudez de Castro, Herzog von Ripalda, spanischer Dichter, Besitzer der berühmten Villa Farnese in Rom, gest. 24. Mai zu Rom, 66 Jahr. — Fanny Gräfin Reventlow, ehem. Ober-Gouvernante der Kinder des deutschen Kronprinzen, eine Dame von seltener Bildung und großem Wohlthätigkeitssinn, gest. Anf. Juli zu Preetz. — Graf Arsen von Kwilecki, einer der reichsten und angesehensten polnischen Magnaten, gest. 26. August zu Kwilcz, 79 Jahr. — Josef Graf Auersperg, gest. 12. Oktober zu Laibach, 71 Jahr. — Wilhelm Friedrich Graf von Redern, Oberkämmerer des königl. Hauses, General-Intendant der königl. Hofmusik, einer der verdienstvollsten Männer seiner Zeit, gest. 5. November zu Berlin, 80 Jahr.

3. Militärische Notabilitäten.

Ant. Eugen Alfred Chancy, einer der bekanntesten französischen Generäle, gest. 4. Januar zu Chalons 60 Jahr. — Horix de Valdau, französischer General, ein Waffengefährte Chancy's, unterzeichnete 1871 die Kapitulation von Paris, gest. 7. Januar zu L'Isle-Adam bei Paris, 73 Jahr. — Frhr. von und zu Gilsa, preußischer Generallieutenant, gest. 23. Januar zu Berlin. — Franz Ritter v. Haußleb, österreichischer Feldzeugmeister, gest. 11. Februar zu Wien. — Hugo v Loos, preuß. Generallieutenant, gest. 12. Februar zu Berlin, 62 Jahr. — George Macdonald, engl. General, gest. 1. März in Torquay, 99 Jahr. — v. Ramm, preuß. Generallieutenant, vielseitig gebildeter Offizier, gest. 16. März zu Straßburg. — Hugo Ritter von Diehl, bayrischer General, gest. 17. März zu München. — Th. Frhr. von Jeetze, bayrischer Generallieutenant, gest. 24. April zu München, 71 Jahr. — Suleiman Pascha, bekannter türkischer Marschall aus dem letzten russisch-türkischen Kriege, gest. Ende April zu Belgrad. — General Albedinsky, Generalgouverneur von Russisch-Polen, gest. 31. Mai zu Warschau. — Lord Rokeby, brit. General, Veteran der Freiheitskriege, gest. Anfang Juni zu London, 85 Jahr. — Graf Alexander Isenschmid v. Millbitz, ital. General, gest. 18. Juni zu Turin, 83 Jahr. — Friedr. Freiherr Ferrari da Grado, österr. Feldmarschall-Lieutenant, gest. 20. Juni zu Wien, 77 Jahr. — General Sir Edward Sabine, durch seine Polarreisen und Forschungen auf dem Gebiete des Erdmagnetismus von hervorragender Bedeutung, gest. 26. Juni zu Richmond, 95 Jahr. — Camillo Lombardini, ital. Generallieutenant, gest. 25. Juli zu Brescia, 62 Jahr. — Graf Charles Pélion de Persano, ehem. ital. Vizeadmiral, gest. 28. Juli zu Turin, 77 Jahr. — Graf Ludwig Pappenheim, bayrischer Generalmajor, gest. 3. August zu München, 67 Jahr.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung. In den Eingangsworten des in Nr. 900 der Zeitung abgedruckten Artikels „Aus dem wissenschaftlichen Nachlasse Darwins" befindet sich ein unliebsamer Satzfehler, den wir nachträglich berichtigen wollen. Die daselbst erwähnte Versammlung der „Linnaean Society" hat nicht vor wenigen „Jahren", sondern vor wenigen Tagen stattgefunden.

einen Betrag von 1000 Fl., wenn sie ihre Aussage modifizire, eine kleinere Summe versprach ihr Frau Einhorn; 10) die Wittwe Solymossy giebt an, eine Hebamme wäre bei ihr erschienen und hätte versucht, ihr ein Hemd der Esther zu entlocken. Alle diese Umstände besitzen nur im Zusammenhang mit den Aussagen Moritz Scharf's Beweiskraft, es ist daher in erster Linie zu untersuchen, ob die Aussage Moritz Scharf's Werth besitzt. Die königliche Tafel fand, daß die **Aussage des Moritz der Beweiskraft entbehre**, und zwar erstens wegen des ungenügenden Alters des Zeugen; zweitens besteht ein Zweifel darüber, ob er seine Aussage aus eigenem Antriebe ablegte, da er einem Sicherheitskommissäe übergeben wurde und in dessen Wohnung zu unerlaubter Zeit einem Verhöre unterzogen wurde; drittens stand Moritz unter der Aufsicht des Kastellans Heuter und zeigte im Laufe der Schlußverhandlung Haß gegen seine Religion und Glaubensgenossen; viertens lautet die Aussage des Zeugen nicht bestimmt, sie enthält Widersprüche und ist unwahrscheinlich, weil es ausgeschlossen ist, daß es Moritz ohne planmäßige Vorbereitungen möglich gewesen wäre, seine Aussage abzugeben. Der Judentempel liegt in einer frequentirten Straße, man hätte den Mord leicht bemerken können; außerdem mußten Blutspuren oder der verborgene Leichnam gefunden werden. Den Aussagen Moritz Scharf's stehen übrigens noch zahlreiche Zeugenaussagen gegenüber, die seinen Depositionen widersprechen. Bei Gelegenheit des Lokalaugenscheines habe sich Moritz Scharf abermals in Widersprüche verwickelt.

Im weiteren Verlaufe der Begründung wurden die differirenden Angaben bezüglich der Zeit, wann Esther das Haus ihrer Dienstgeberin und wann sie zum letzten Male gesehen wurde, und die diesbezüglichen Aussagen der Schwester Esthers als unglaubwürdig erklärt. Nichtsdestowenige wird die Möglichkeit eines Selbstmordes von der königlichen Tafel nicht anerkannt, da der Aussage eines Zeugen, daß Esther vielleicht verunglückt sei, keine besondere Bedeutung geschenkt wurde. Was die Hilferufe betrifft, welche zwei Zeuginnen gehört haben wollen, findet die königliche Tafel, daß dieselben mit dem Gegenstand der Klage in keinem Zusammenhang stehen, ebensowenig wie der Umstand, daß Scharf der Wittwe Solymossy vom Nanaser Fall erzählte oder daß sich zufälligerweise damals in Tisza-Eszlar mehrere jüdische Schächter befanden. Der Zweck, weshalb im Tempel Abends eine Verhandlung stattfand, ist genügend aufgeklärt. Die Verdachtsmomente erscheinen nicht begründet. Hierauf folgt die Angelegenheit des Leichenschmuggels. Es werden vorerst die Gründe zusammengefaßt, welche für die Identität sprechen: 1) die Itentität der Kleider; 2) der übereinstimmende Farbstoff im Tuche am Arme; 3) die Uebereinstimmung der Farbe der Augen und des Haares; 4) sei nicht ausgeschlossen, daß das Alter der Leiche dem Alter der Esther entspricht; 5) die Differenz der Körpermasse könne durch die Veränderung, welche der Tod und der Aufenthalt im Wasser verursacht, erklärt werden; 6) zwei Zeugen sahen am Fuße der Leiche eine Narbe, wie eine solche auch auf dem Fuße der Esther gewesen; 7) die Flecken an den Kleidern rühren von dem verwesenen Leichnam her. Gegen die Identität sprechen folgende Umstände: 1) Die Mutter und die Geschwister der Esther haben die Leiche nicht erkannt; auch sind die Zahnreihen des Leichnams anders, als die Mutter der Esther behauptete. 2) Die Feinheit der Haut und die gepflegten Nägel. Es sprechen daher Gründe dafür und dagegen, so daß eine sichere Folgerung unmöglich ist. Jedenfalls ist aber die Indentität der Kleider erwiesen, und da an denselben keine Blutspuren zu finden sind, so ist das Gegentheil des Anklagefaktums bewiesen. Da die Aussage des Moritz Scharf keinen strafgerichtlichen Werth besitzt und die Leiche mit dem Gegenstand der Klage in keinen Zusammenhang gebracht werden kann, ist nicht festzustellen, ob Esther auf die angegebene Weise ums Leben gekommen ist. In Betreff der Anklage auf Vorschubleistung schließt sich die königliche Tafel den Motiven der ersten Instanz an.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 27. Dezember, Abends 7 Uhr.

Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt, die Bearbeitung der vom Bischof von Kulm am 19. d. M. eingegangenen Dispensgesuche katholischer Geistlicher sei vom Kultusminister sofort in Angriff genommen worden, zunächst würden die Fälle erledigt, deren Erledigung nach den vom Staatsministerium mit königl. Genehmigung festgestellten Grundsätzen ohne weiteren Aufenthalt möglich sei, die Ausfertigung der Dispense erfolge sobald die Prüfung für eine einzelne Diözese beendet sei, 119 für die Diözese Breslau bestimmte Dispense seien bereits heute dem Bischof von Kulm übersandt.

— Der Ministervizepräsident v. Puttkamer ist heut Nachmittag nach Friedrichsruh abgereist.

Paris, 27. Dez. Die „Agence Havas" publizirt folgende Mittheilung: „Man glaubt, daß Tseng nach London gereist sei, um die guten Dienste der englischen Regierung in Anspruch zu nehmen, man zweifelt aber, daß die Bestrebungen Tseng's günstig aufgenommen werden könnten. Es ist unmöglich, zu verlangen, daß Frankreich gegenwärtig und überdies nach der Besetzung Sontay's sein Programm betreffs Tonkin's aufgebe; es scheint auch, daß die aggressive Haltung China's Frankreich ein Recht giebt, ein Pfand zu verlangen für die pekuniären Verantwortlichkeiten, welche China auf sich geladen."

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **„Das moderne Ungarn"**, so lautet der Titel der neuesten Publikation des Vereins für deutsche Literatur (Berlin, A. Hofmann & Co.). Der Herausgeber Dr. Ambros Nemenyi bietet uns in diesem Buche eine Sammlung von Essay's und Skizzen aus der Feder der namhaftesten magyarischen Schriftsteller, von denen wir nur Joh. v. Usboth, Dr. Uvay, Ludwig Aigner, Dák, Eötvös, Maurus Jokay, Hevesi, Vambery besonders nennen wollen. Als erster Aufsatz fesselt uns ein Ueberblick über die Hauptepochen der ungarischen Literatur, dann folgen Charakterbilder von Alexander Kisfaludy, Petöfi, Arany, eine höchst interessante Skizze über das ungarische Volkslied, Abhandlungen über die Entwickelung der bildenden Kunst, über Theater und Musik, politische Skizzen, Schilderungen von Land und Leuten, kurz eine Fülle von Stoff in anmuthigster Form. Das Buch bietet eine Fülle von Unterhaltung und Belehrung und macht uns zugleich mit einer großen Zahl magyarischer Schriftsteller bekannt. Die äußere Ausstattung ist, wie bei allen Publikationen dieses Verlages eine geschmackvolle und gediegene.

* Es gereicht uns zum besonderen Vergnügen, die Aufmerksamkeit unserer verehrten Leser auf ein Werk hinlenken zu dürfen, das sich durch reichen, gediegenen Inhalt, vorzügliche Illustrationen und durch würdige Ausstattung ein Recht auf Empfehlung erworben hat. „Schorers Familienblatt", Verlag von J. H. Schorer in Berlin, ist seit seinem Erscheinen bestrebt, nur wirklich Vorzügliches zu bringen. Infolgedessen hat es anderen wesentlich älteren Zeitschriften wirksame Konkurrenz bereitet und die Zahl der Abonnenten bis jetzt schon auf 75,000 gebracht. Die übrigen illustrirten Zeitschriften werden große Anstrengungen machen müssen, um sich gegen „Schorers Familienblatt" halten zu können, beträgt doch z. B. der jährliche Aufwand für die Illustrationen von „Schorers Familienblatt" nicht weniger als 60,000 Mark. Wenn man hierzu die bedeutenden Honorare rechnet, welche unsere Schriftsteller ersten Ranges heutzutage von Zeitschriften wie „Schorers Familienblatt" beziehen und ferner die große Reichhaltigkeit und prächtige Ausstattung dieses Blattes in Anschlag bringt, so erscheint es geradezu unbegreiflich, wie alles das dem Abonnenten für 2 Mark vierteljährlich geboten werden kann. Der deutsche Verleger muß heute mit großen Zahlen zu rechnen verstehen. Für den kommenden Jahrgang sind zwei besonders interessante Romane in Schorers Familienblatt angekündigt. „Bravo rechts". Humoristischer Roman von Ossip Schubin, einem neuen Schriftsteller, der vor Kurzem durch seinen Roman „Ehre" großes Aufsehen erregte. Ferner: „Ein Gottesurtheil". Von E. Werner, dem Liebling der deutschen Lesewelt. — Das Familienblatt bringt jetzt auch humoristische Beiträge in der Weise der Fliegenden Blätter von bedeutenden Künstlern illustrirt. — Angekündigt sind ferner höchst interessante Artikel von Jul. Stinde: „Spiritistische Enthüllungen" und von Avé-Lallemant: Einblicke in geheime Polizeischriften. Mit Abbildungen. Ferner von Fritz Mauthner: „Neue Charaktere" und die Fortsetzung der mit so großem Beifall aufgenommenen „Aturenbriefe". Die letzteren bilden eine heitere Satire auf die Lüge der europäischen Kultur.

Locales und Provinzielles.

Posen, 27. Dezember.

d. **Die polnische Deputation**, welche dem **Papste** das Bild Matejko's überreicht hat, hatte am 20. d. M. bei demselben noch eine Abschieds-Audienz, bei der die Mitglieder der Deputation, wie dies das Ceremoniell vorschreibt, an den Stufen des päpstlichen Stuhles knieten. Der Papst sprach zu der Deputation französisch, drückte seine Freude darüber aus, daß die polnische Nation trotz so vieler Widerwärtigkeiten ihren Glauben bewahre; er erinnerte daran, was Irland und Belgien gelitten hätten, forderte zum Ausharren auf, und drückte die Hoffnung aus, daß mit Gottes Hilfe sich die polnische Nation vom Wege der Wahrheit nicht werde ablenken lassen; er liebe die polnische Nation von ganzem Herzen und bete für dieselbe. Nachdem er dann die Mitglieder der Deputation aufgefordert hatte, sich zu erheben, sprach er noch längere Zeit mit denselben, und händigte jedem anwesenden Mitgliede eine goldene Medaille mit dem Bildnisse des Papstes ein; für die beiden polnischen Bauern, welche diesmal nicht anwesend waren, bestimmte er zwei derartige Medaillen, eine silberne und eine bronzene. Alsdann ertheilte er den Mitgliedern der Deputation und deren Familien, sowie dem ganzen polnischen Lande den Segen. — **Aus der** Korrespondenz des „Kuryer Pozn.," welcher wir die obige Mittheilung entnehmen, ist zu ersehen, daß auch unser Kronprinz bei seinem Besuche im Vatikan sich das Bild Matejkos: „Sobieski vor Wien" mit vielem Interesse angesehen hat.

d. [**Die katholischen Kirchen**] in unserer Provinz, an denen **Staatspfarrer** fungirt haben, gelten den Klerikalen als entweiht, und müssen daher aufs Neue geweiht werden. Eine derartige „**Rekonziliation einer durch einen Staatspfarrer entweihten Kirche**" fand am ersten Weihnachtsfeiertage in **Powidz** statt, wo, wie schon mitgetheilt, der Staatspfarrer Mörke nach 6jähriger Amtsthätigkeit vor einiger Zeit gestorben war. Die Weihung der Kirche führte der Dekan Koszutski in Assistenz des Geistlichen Nożewnik aus Witkowo und in Gegenwart von 6 anderen katholischen Geistlichen aus. Zunächst wurden die Außenwände der Mauern unter dem Geläute der Glocken geweiht. Besonders gründlich wurde beim Weihen der inneren Wände der Kirche verfahren. Alle Kirchenbänke und sonstigen Geräthe waren schon am 22. d. Mts. aus der Kirche auf dem umgebenden Kirchhof gebracht worden, so daß bei der Weihung am ersten Weihnachtsfeiertage Dekan Koszutski zu allen Stellen hinzukommen, und sowohl die Wände als auch den Fußboden mit dem speziell hierzu geweihten Wasser besprengen konnte, nachdem zuvor die ganze Kirche und die Kirchengeräthe auf's Gründlichste gewaschen und gescheuert worden waren. Nach 11 Uhr Vormittags wurde alsdann die Hauptthür der Kirche geöffnet und dem Publikum der Zutritt gestattet; der Andrang war so außerordentlich stark, daß viele der Gläubigen auf dem Kirchhofe bleiben mußten. Nachdem Dekan Koszutski am Altare die Messe gelesen, hielt der Geistliche Nożewnik die Predigt. Alsdann wurde Denjenigen, die zuvor gebeichtet hatten, das Abendmahl gespendet.

d. [**In Galizien**], welches sonst von der polnischen Presse als das gelobte Land der Polen gepriesen wird, ist denn doch nicht Alles so, wie es von der Presse gewöhnlich dargestellt wird. Vikar Kruszka, welcher wegen Vergehen gegen die Maigesetze aus der Provinz Posen ausgewiesen worden ist, und alsdann als Vikar in einem Dorfe Galiziens (Dynow) fungirte, hat dort eine sehr rege Thätigkeit im St. Josephsverein, einer Art von Mäßigkeitsverein, entfaltet, und scheint durch diese Thätigkeit die Einnahmen des Besitzers von Dynow, des Herrn v. Trzecieski, der dort das Propinationsrecht übt, sehr geschmälert zu haben. Da außerdem mancherlei Mißhelligkeiten zwischen Vikar Kruszka und Herrn v. Trzecieski vorgekommen sind, so wurde schließlich Vikar Kruszka als Ausländer und eifriger Agitator, dem auch sozialistische Tendenzen nicht ganz ferne gelegen zu haben scheinen, durch Reskript des Starosten Födrichs aus Galizien ausgewiesen und dieses Reskript durch den Statthalter in Lemberg bestätigt, „weil der Aufenthalt dieses Geistlichen in dem Lande mit Rücksicht auf die öffentliche Ordnung nicht zulässig sei." Der unbequeme „Mäßigkeits-Apostel" ist denn auch sehr rasch über die österreichische Grenze spedirt worden. Von dem ganzen Chor der polnischen Presse Galiziens und der Provinz Posen wird das Verhalten der galizischen Behörden in dieser Angelegenheit verurtheilt. Ferner erregt es großes Mißbehagen, daß der Starost Födrichs den Mitgliedern des Josephsvereins in Dynow das Tragen der sogenannten „Maciejowkas", durch welche sie sich auszeichneten, verboten hat. Es sind dies die von manchen enragirten Polen auch in unserer Provinz getragenen dick wattirten, steifen und hohen Mützen aus meistens dunkelblauem Tuche. Starost Födrichs hat das Tragen dieser Mützen verboten, da die Statuten des St. Josephsvereins die Mitglieder dieses Vereins nicht zum Tragen irgend welcher Abzeichen ermächtigen, widrigenfalls er das Weitere behufs Auflösung des Vereins veranlassen werde. Auch ist der Vorsitzende des Vereins (der Pfarrer in Dynow) vom Starosten Födrichs aufgefordert worden, denselben von jeder Versammlung des Vereins zuvor zu benachrichtigen und ihm eine Abschrift der Vorträge, die dort gehalten werden sollen, vorzulegen.

+ **Das Stadttheater** war während der beiden ersten Festtage bis auf den letzten Platz ausverkauft, ein Erfolg, den die Direktion nicht zum Wenigsten den beiden zugkräftigen Novitäten, nämlich der Kretschmer'schen Oper „Die Folkunger" und dem v. Schönthan'schen 4aktigen Lustspiele „Roderich Heller" zu verdanken hat. Eine Besprechung der letzteren Novität behalten wir uns zu morgen vor.

— **Reichsbank.** Interessenten machen wir darauf aufmerksam, daß die Lombardzinsen pro IV. Quartal 1883 bis zum 31. zu entrichten sind.

v. **Die Lehrer-Wittwenkasse** des Stadtkreises Posen zählt gegenwärtig 129 Mitglieder; davon sind 116 städtische Lehrer, 3 von der Luisenschule, 2 vom Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, 3 vom Real-Gymnasium, 1 von der Taubstummen-Anstalt, 3 pensionirte und 1 aus dem Amte geschiedener. Von den 129 Lehrern sind 67 verheirathet, 62 unverheirathet. Diese bringen jährlich einschließlich des Stellenbeitrages 3483 M. auf. Nimmt man nun an, daß alle Jahre 10 neue Lehrer eintreten (bei dem bedeutenden Wechsel war dies bisher der Fall), so erhält die Kasse aus deren Eintrittsgeld 240 Mark. Ebenso hoch muß die Zahl derer sein, welche jährlich in höhere Gehaltsstufen rücken und von der Zulage 25 pCt. Abzug, hier 375 M., erfahren. Danach beläuft sich der Gesammtbeitrag der Lehrer und ihrer Stellen auf jährlich 4098 M. Dafür können mehr als 16 Wittwen, à 250 M., bedacht werden. In Posen sind aber kaum die Hälfte Wittwen von **Posener** Lehrern, so daß diese aus eigenen Mitteln allein 500 M. erhalten könnten. Der Zuschuß von 22,000 M. seitens der Staatsregierung kommt nicht nur völlig der Provinz zu statten, sondern die Mitglieder der größeren Städte erleiden noch bedeutende Nachtheile. Diese mißlichen Verhältnisse würden, wenigstens in dem Grade, nicht möglich sein, wenn unter Aufhebung der Regierungsbezirkskassen eine Landeskasse gebildet würde.

r. **Der Verein wohlthätiger Freunde** hielt am 25. d. M. Vormittags im Restaurant Friedland unter Leitung des Vorsitzenden, Herrn Adolf **Peyser**, seine Generalversammlung ab. In derselben wurden von 5 ausscheidenden Vorstandsmitgliedern auf 2 Jahre die Herren Mich. **Heymann**, Jos. **Schwarzenski** und Moritz **Bab** wiedergewählt, Jul. **Krakauer** und Isidor **Broh** neu gewählt. Der Etat pro 1884, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 4373 Mark balancirt, wurde von der Versammlung genehmigt, und alsdann, nachdem die aus den Herren Jul. Krakauer, Levy Jakob und Bernh. Lewitt bestehende Revisionskommission Bericht erstattet hatte, die Decharge pro 1881/82 ertheilt. Zum Mitgliede der Revisionskommission pro 1882/83 wurde Herr Mich. Krisch neu gewählt. — Der Geschäftsbericht pro 1883 wird den Mitgliedern im Januar nächsten Jahres gedruckt zugeben.

r. **Der israelitische Armenverein** hielt am 25. d. Mts. Vormittags im Saale von Keilers Hotel unter Leitung seines Vorsitzenden, des Herrn Hartw. **Heilbronn**, seine Generalversammlung ab. Dem von dem Vorsitzenden vorgetragenen Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die aus den Herren Wolf **Guttmann** und Arnold **Wongrowitz** bestehende Rechnungs-Revisionskommission die Rechnungen 2c. revidirt und die Decharge ertheilt hat. Der Bestand beträgt: 600 M. in 4proz. Posener Pfandbriefen, 600 M., deponirt bei einem Bankier und zu jeder Zeit disponibel, Kassenbestand 1500 M. Die Spenden ergaben i. J. 1883 4000 M. (gegen 3100 M. im Vorjahr), die Beiträge 7600 M. (gegen 7500 M. im Vorjahr), die Sammelbüchsen auf dem Friedhofe ca 500 M. (gegen 609 M. im Vorjahr), Zinsen 48 M., Spende vom Verein junger Kaufleute (Ueberschuß eines Konzerts) 225 M. Die Ausgaben betrugen: an Vereinspensionäre I. 1104 M., an Vereinspensionäre II. (verschämte Arme) 7024 M., außerordentliche Unterstützungen 1500 M., an durchreisende Arme 900 M. 2c. — Es wurde hierauf zu den Wahlen geschritten, und zwar wurden in den Vorstand wiedergewählt die Herren: Hartw. **Heilbronn**, Neh. **Reimann**, N. J. **Neufeld**, Fel. **Peyser**, Emil **Weitz**, neu gewählt die Herren: Mor. **Victor**, Salo **Friedenthal**. Zu Mitgliedern der Rechnungs-Revisionskommission wurden die beiden bereits genannten Herren wiedergewählt. In Folge eines Antrags auf Abänderung der Statuten wurde der Vorstand beauftragt, eine Kommission zu wählen, welche den Statuten-Abänderungsentwurf der nächsten Generalversammlung vorlegen soll.

d. **Der Vorstand der hiesigen Schuhmacherinnung** hat an die selbständigen Schuhmachermeister in der Provinz Posen einen Aufruf erlassen, in welchem er auf den immer mehr zunehmenden Niedergang des Schuhmachergewerks im gesammten deutschen Reiche, sowie auf die zur Abhilfe hiergegen auf dem allgemeinen deutschen Schuhmachertage zu Berlin im Sommer d. J. gethanenen Schritte hinweist und erklärt: er sei mit den deutschen Schuhmachern der Ansicht, daß die Gewerbefreiheit dem Schuhmachergewerbe schade, und daß es demnach Pflicht sei, eine Abänderung derjenigen gesetzlichen Bestimmungen, welche der Gesammtheit der Schuhmacher schaden, zu verlangen; zu diesem Behufe sei schon in einer Generalversammlung der Innung am 15. November d. J. beschlossen worden, in Posen einen Schuhmachertag abzuhalten, auf welchem man an den deutschen Reichstag mit einem Antrage hervortreten wolle, welcher eine Abänderung der Gewerbeordnung in den die Entwickelung des Gewerbes beschränkenden Punkten verlangen solle. Dieser Provinzial-Schuhmachertag solle im April k. J. abgehalten werden. Auf der Tagesordnung desselben werden außer dem Antrage auf Abänderung der Gewerbefreiheit noch mehrere andere Gegenstände stehen: die Gründung eines Verbandes der Schuhmacherinnungen in der Provinz Posen, die Errichtung einer Beerdigungskasse für alle dem Verbande angehörigen Innungen, die Angelegenheit der Innungs-Herbergen in den Städten, sowie der Fortbildungsschulen für Lehrlinge.

d. **Eine Reminiszenz.** Vor einigen Tagen ist in Berlin ein gewisser **Ziolkowski** gestorben, über den der „Dziennik Pozn." Folgendes mittheilt: Im Jahre 1851 stand derselbe vor dem Schwurgerichte in Posen unter der Anklage, den Besitzer des Rittergutes Skompe (Kr. Wreschen) v. Nitkowski, ermordet zu haben, und wurde von dem Rechtsanwalt Krauthofer vertheidigt. Er wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, im Jahre 1866 aber begnadigt, begab sich alsdann nach Berlin, wo er den Posten eines Unterbeamten am Augusta-Hospital erhielt, und sich mit einer Deutschen verheirathete.

r **Ueberraschung.** Am zweiten Feiertage wurde ein hiesiger **Pelzhändler** auf einer Erholungsreise nach dem Schilling dadurch überrascht, daß vor ihm ein Maikäfer fröhlich spazieren flog. Der Maikäfer wurde von ihm eingefangen und frisch und munter an die Redaktion abgegeben.

r. **Die Export-Bier-Handlung von Hülsenbeck**, Posen, deren vorzügliches Maizextrakt wir bereits neulich erwähnt haben, hat für dieses überaus nahrhafte und gesunde Getränk in unserer Stadt und Provinz bereits einen weiten Abnehmerkreis gewonnen, da dasselbe nicht allein vielfach von Aerzten für Patienten und Rekonvaleszenten verschrieben wird, sondern auch als ebenso kräftiges, wie wohlschmeckendes Getränk für Gesunde allgemeinen Anklang findet. Außerdem erfreut sich auch der von der Hülsenbeck'schen Export-Bier-Handlung geführte Porter, welcher zu sehr mäßigem Preise verkauft wird, seines Gehaltes und Wohlgeschmacks wegen allgemeiner Beliebtheit.

×× **Gnesen**, 26. Dez. [**Mildthätigkeit zum Weihnachtsfeste.**] Zu Weihnachtsbescheerungen für die Armen unserer Stadt ist nach ungefährer Zusammenstellung überhaupt die schöne Summe von rund 2100 Mark an milden Gaben gespendet worden;

hierzu kommen die in bedeutenden Quantitäten eingegangenen Viktualien und die Spenden an getragenen Kleidungsstücken. Die Bescheerungen wurden veranstaltet von dem Kinder-Schutz-Verein, dem vaterländischen Frauen-Verein, vom Landwehr-Verein und von der evangelischen Stadtschule. Die Zahl der Armen betrug zusammen 348, in der Stadtschule allein ca. 130.

C. **Labischin**, 25. Dez. [Aufgefundene Leiche. Anerkennung. Personalien. Viehkrankheiten.] Vor einigen Tagen ist die Leiche eines Mannes bei der Arbeiter-Kantine in Hansdorf aufgefunden worden, dessen Tod jedenfalls ein Schlaganfall herbeigeführt hat. Der Verstorbene soll der Arbeiter Emil Kelm aus Zerkow sein. — Es ist seitens der Regierung zu Bromberg belobigend zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden, daß der Büdnersohn Felix Lewandowski aus Adlich-Brühlsdorf am 16. Juli d. J. den neunjährigen Knaben Reinhard Kurzhals vom Tode des Ertrinkens beim Baden im Jesuittersee gerettet und für diese brave That eine Geldprämie erhalten hat. — Die Verwaltung des Distrikts-Amts Schubin II, dessen Verweser, wie kürzlich gemeldet worden, gestorben ist, ist vorläufig dem Herrn Bruno Schrader aus Schubin von der Regierung übertragen worden. — Der Bevollmächtigte der Herrschaft Potulice, Herr Boleslaus Karaszkiewicz ist als Steuererheber für die Ortschaften Potulice mit Liesendorf, Petatz, Fischerbuden, Niedola und Kazmirowo ernannt und bestätigt worden. — Der von der Gemeinde Krotoschin Dorf in Stelle des bisherigen Ortserhebers Lehrers Saikowski zu Bartschin zum Ortserheber für Steuern und Abgaben gewählte Wirth und Schulze Joseph Witczak zu Krotoschin ist als solcher durch den Herrn Distrikts-Kommissarius hierselbst unterm 4. d. M. bestätigt und in sein Amt eingeführt worden. — Für die evangelische Schule zu Gogolin sind: die Besitzer August Müller und Eduard Dietrich, beide aus Gogolin, zu wechselnden Mitgliedern des Schulvorstandes gewählt und bestätigt worden. — Unter dem Rindvieh des Ritterguts Siernik, diesseitigen Kreises ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. — Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh des Ritterguts Grocholin ist erloschen und ist die Gehöftssperre durch das Landrathsamt zu Schubin unterm 9. d. M. aufgehoben worden. — Dem Wirth Wilhelm Stolk in Groß-Salzdorf ist ein rotzkrankes Pferd getödtet und die übrigen Pferde desselben sind unter Observation gestellt.

—z. **Schwerin a. W.**, 24. Dez. [Vortrag. Sparkasse Weihnachtsbescheerung. Bildungsverein.] Am vergangenen Mittwoch hielt Herr Wanderlehrer Pflücker aus Posen im hiesigen landwirthschaftlichen Verein einen Vortrag über die Erfolge der im vollen Gange befindlichen Arbeiter-Kolonie zu Wilhelmsdorf und Kästorf. Der Vortragende äußerte sich über diesen Gegenstand wie folgt: Die Arbeiter-Kolonie soll ihre Fürsorge arbeitsfähigen und arbeitswilligen, aber arbeitslosen Männern angedeihen lassen und sie dadurch vor der Gefahr des vollständigen Verkommens schützen, daß ihnen namentlich so lange Arbeit gewährt wird, bis sie sich dieselbe anderweitig beschaffen können. Es soll ihnen zunächst Gelegenheit gegeben werden, auch ohne das Betteln das Leben zu fristen. Die Organisation des Bettlerhilfswesens nach einheitlichem System soll zunächst ins Auge gefaßt und darauf hingewirkt werden, daß der Einzelne grundsätzlich dem Bettler keine Gabe reicht, daß dies vielmehr ausschließlich von einer lokalen Zentralstelle aus geschehe. Diese soll in der Regel dem Reisenden Geld überhaupt nicht in die Hand geben, die Unterstützung vielmehr durch Gewährung der unmittelbaren Lebensbedürfnisse des Reisenden erfolgen, um ihn vor Hunger zu schützen. Zu diesem Zwecke sollten in jedem Orte der Provinz und auf dem Lande in größeren, an der Hauptverkehrsstraße liegenden Ortschaften, wenn irgend möglich, auf kommunaler Basis Verpflegungsstationen angelegt werden, an die der wirklich bedürftige Reisende zu dem Zwecke verwiesen werden kann, um dort nothdürftige Kost und ein einfaches Nachtlager zu erhalten, aber, wenn irgend möglich, nur gegen vorherige Arbeitsleistung, wie z. B. Holzspalten, Steinklopfen ꝛc. Mit diesen Verpflegungsstationen sollen organisirte Arbeitsnachweisungsstellen vereinigt sein, daß jeder, der arbeiten will, am Orte auch arbeiten kann, wenn es überhaupt Arbeit für ihn giebt. Die Krönung dieser Organisation bildet die Arbeiter-Kolonie. Wie das Rauhe Haus zu Hamburg und das Elberfelder System zum Modell geworden, so ist die Arbeiter-Kolonie Wilhelmsdorf, welche der Pastor v. Bodelschwingh gegründet, für ähnliche Einrichtungen ein Muster. Es wäre überflüssig, eingehend über deren Organisation zu berichten, da dies bereits vielfach und ausführlich in öffentlichen Blättern geschehen. Die Arbeiter-Kolonie soll dem unverschuldet durch das Schicksal auf die Landstraße geworfenen arbeitslosen Wanderbettler eine Durchgangsstation zum geregelten Erwerbsleben werden, sie soll ihm die helfende Hand bieten und an die Zucht der Arbeit gewöhnen. Auch dem Verwahrlosten, welcher durch sein Aeußeres schon abschreckt, soll sie durch Beschäftigung in der Land- und Forstwirthschaft, in der Hausindustrie oder in sonstiger gewerblicher Thätigkeit so lange Arbeit geben, bis er sich einen anständigen Anzug erwerben oder bis sich eine ordentliche Arbeitsstelle für ihn gefunden. Die Erfolge, die der Pastor Bodelschwingh erzielt, sind bekannt und im hohen Grade anerkennenswerth, daß sie zur Nacheiferung auffordern. In kürzester Frist sind in Hannover, Schleswig-Holstein, Sachsen, Schlesien, Brandenburg und der Rheinprovinz Arbeiterkolonien gegründet worden; in Hessen, Frankfurt a. M. und Ostpreußen bereitet man solche vor. Am 16. Oktober d. J. haben sich schon die Delegirten aus allen Theilen Preußens zu einem Zentralverband konstituirt; 170,000 M. sind aus dem Silberhochzeitsgeschenk des deutschen Kronprinzen für die Wilhelmsdörfer bestimmt und davon 10,000 M. unserer Provinz in sichere Aussicht gestellt. Die Staatsregierung will durch pachtweise Ueberlassung eines verfügbar gewordenen Forst-Etablissements mit dem erforderlichen Acker die Gründung der Kolonie erleichtern und bleibt zu hoffen, daß auch in unserer Provinz die Städte und Kreise helfend eintreten werden. Nach dem Vortrage wurden durch den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Oberamtmann Hecker-Althöfchen, die Debatte über die Errichtung einer Arbeiter-Kolonie in der Provinz Posen und einer Verpflegungsstation im diesseitigen Bezirk eröffnet. Obgleich der humane Zweck im Allgemeinen anerkannt wurde, konnte die Majorität der Versammlung sich doch nicht für die Errichtung einer Verpflegungsstation entschließen, weswegen dieser Antrag bei der Abstimmung fiel. — Der veröffentlichte Kassenabschluß der hiesigen städtischen Sparkasse ergiebt folgenden Stand derselben. Einnahme: Kapitaleinlagen 37 564,44 M., Zinsen und Forderungen 9 779,90 Mark, Bestand aus dem Vorjahre 16 086,01 Mark, zurückgezahlte Forderungen 100 425 M., in Summa 163 855,35 M. Ausgabe: Zurückgezahlte Einlagen 54 832,95 M., Zinsen für Einlagen 1587,92 M., Verwaltungskosten 150,75 M., zur Erwerbung von Forderungen 84 960,00 M., Summa der Ausgabe 141 531,62 M., Bestand 22 323,73 M. baar und 307 955 M. an Forderungen. — Die vom hiesigen vaterländischen Frauen-Zweigverein zum Zwecke der Bescheerung für Arme zum Weihnachtsfeste veranstaltete Sammlung hat, außer einigen Kleidungsstücken 156,65 M. ergeben. Die Bescheerung fand Montag Nachmittag im Stadtverordneten-Saale statt. — Der hiesige Volksbildungsverein, welcher in den letzten Jahren in der Mitgliederzahl sehr zurückgegangen, soll nach dem Wunsche des Vorstandes durch Eröffnung eines Zyklus von anregenden Vorträgen wieder gehoben und das Interesse des Publikums für die Vereinsbestrebungen wieder angeregt werden. Den nächsten Vortrag hat Herr Chefredakteur Fontane aus Posen für den 6. k. M. übernommen.

≌ **Schneidemühl**, 24. Dez. [Weihnachtsbescheerungen. Verhaftung. Kreistag. Personalien.] Vorgestern fand in dem evangelischen Schulhause die diesjährige Weihnachtsbescheerung statt. Mit einem Gesange wurde die Feier, an welcher auch die Mitglieder des Schulvorstandes Theil nahmen, eröffnet. Es folgte alsdann eine vom Rektor Koch gehaltene Ansprache und darauf die Vertheilung der Geschenke, bestehend in Kleidungsstücken, Schulbüchern, Kuchen, Aepfeln, Nüssen ꝛc., an 46 arme Schulkinder. Die Kosten sind durch eine von den Herren der Anstalt veranstaltete Sammlung bestritten worden. — Gestern veranstaltete auch der hiesige Vaterländische Frauenverein eine Weihnachtsbescheerung für 80 bedürftige Kinder, und zwar in dem Lokale der städtischen Töchterschule. Während der Feier brannten zwei Christbäume, An der Vertheilung der Gaben nahmen die Damen des Vereins regen Antheil. — Den Waisenkindern, welche im städtischen Waisenhause untergebracht sind, wurde ebenfalls gestern in ähnlicher Weise eine Weihnachtsfreude bereitet. — Auch der christliche Armenverein hat seine Pflegebefohlenen nicht vergessen. Denselben wird in der Behausung des Vorstandsmitgliedes, Bäckermeister Noske, heute Nachmittag außer der gewöhnlichen Wochenration noch eine außerordentliche Portion, bestehend in Brot, Mehl, Reis, Salz und Fleisch, im Werthe von 1,50 M., verabreicht werden. Die Zahl der Armen, meist Wittwen, beläuft sich hier auf 170. Zur theilwesen Deckung der Kosten hat der Vorstand eine Kollekte veranstaltet. — Der Arbeiter Salzwedel, welcher seine Ehefrau so arg gemißhandelt hat, daß dieselbe, wie bereits mitgetheilt, an den Verletzungen verstorben ist, ist verhaftet und dem Justizgefängniß eingeliefert. — Am Freitag fand zu Kolmar i. P. unter dem Vorsitze des Landraths v. Schwichow ein Kreistag statt, auf welchem unter Anderem beschlossen wurde, mit dem Bau der beiden projektirten Chausseen von Kolmar über Sarben und von Usch-Jablonowo über Sarben nach Czarnikau vorzugehen. Seitens der Provinz und des Forstfiskus, welcher sich hauptsächlich für die erstgenannte Strecke interessirt, sind als Baubeihilfe 86,000 M. bewilligt worden. Hierzu kommen die während der Amtszeit des früheren Landraths, jetzigen Polizeipräsidenten v. Colmar in Posen ersparten 90,000 Mark, so daß der Kreis nur noch etwa 50,000 Mark aufzubringen haben wird. Die erwähnten 90,000 M., welche dem Wunsche des Präsidenten v. Colmar gemäß, als Fonds zur Erbauung eines Kreisständehauses verbleiben sollten, sollen nach Fertigstellung der Chausseen allmählig wieder angesammelt werden. — Zum Provinzial-Landtagsabgeordneten an Stelle des in den Koburg-Gotha'schen Staatsdienst übergetretenen früheren Landrath des Kreises Deutsch-Krone, Freiherrn v. Ketelhodt ist für den Rest seiner Wahlperiode der Direktor der hiesigen Westpreußischen Landschaft, Rittergutsbesitzer Görl auf Quiram gewählt worden. — Die Stadtverordneten-Versammlung zu Budsin hat den Bureau-Assistenten Koch, ein Sohn des zu Budsin verstorbenen Bürgermeisters Koch, einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Derselbe hat das Amt des Bürgermeisters daselbst schon seit dem Tode seines Vaters kommissarisch verwaltet. — Zum sechsten Lehrer an der evangelischen Schule zu Kolmar ist der Lehrer Neek aus Wilhelmsfelde bei Gnesen gewählt worden. Derselbe wird sein neues Amt mit dem 1. Februar k. J. antreten.

II **Bromberg**, 26. Dez. [Messeraffaire. Weihnachtsbescheerungen. Anerkennung für treue Dienste.] In Olempyno, einem zwei Meilen von hier im Kreise Schubin belegenen Dorfe, hat sich vorgestern Abend wieder einmal eine blutige Szene abgespielt. Der Einwohnersohn Heinrich Papke aus Olempyno war mit dem Knecht Jäger daselbst vorgestern Abend mit Häckselschneiden beschäftigt. Hierbei geriethen beide Personen in einen Wortwechsel, der schließlich in eine Prügelei ausartete. Der Papke ergriff ein Messer und führte einen Stoß nach der Brust seines Gegners; durch eine glückliche seitliche Wendung traf derselbe aber nur dessen linken Arm, den er von unten nach oben in der Länge von 18 Zentimeter aufschlitzte und förmlich den Knochen loslegte. Der Kreisphysikus Dr. Haberling von hier, zu dem der Verletzte gebracht wurde, verband denselben. — Am Sonntag hat auch die Bescheerung der städtischen Waisenkinder, welche in Familien untergebracht sind — ca. 120 an der Zahl — in üblicher Weise in der städtischen Turnhalle stattgefunden. Den Gesang von Weinachtsliedern führten Schulkinder des Waisenhausschule aus, die Festansprache an die zu bescheerenden Kinder hielt der Waisenvater, Hauptlehrer Volcker. Die Kinder von ortsarmen Wittwen erhielten diesmel keine Weihnachtsgeschenke, sondern dafür pro Kind 1 M. — Eine hübsche Weihnachtsbescheerung ist übrigens auch einem im Postdienste ergrauten Beamten, dem Postschaffner Garske von hier dadurch bereitet worden, daß ihm, eine von der Kaiser-Wilhelm-Stiftung ihm verliehene goldene Remontoir-Uhr, auf deren innerem Deckel sich das Bildniß unseres Kaisers befindet, von seinem Vorgesetzten in Anerkennung seiner treuen Dienste überreicht wurde. Derselbe befindet sich bereits 42 Jahre im Postdienste und soll auch nicht einmal wegen Krankheit oder sonst eines Umstandes wegen beurlaubt gewesen sein.

∓ **Inowrazlaw**, 24. Dez. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung.] In den am 17. und am 20. d. M. hierselbst abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzungen wurden folgende Beschlüsse gefaßt: die Jahresrechnung, welche eine Einnahme von 162,419,67 M., eine Ausgabe von 152,257,04 M., also einen Ueberschuß von 10,162,63 Mark nachweist, wurde genehmigt. Von einer zu diesem Zwecke gewählten Kommission war ein neues Regulativ für die Erhebung der Gemeinde-Einkommensteuer vorberathen worden. Die Kommission hatte festgesetzt, daß die erste und zweite Stufe, die von der Zahlung der Klassensteuer befreit worden sind, auch von der Kommunalsteuer entbunden werden sollen. Es würde hierdurch ein Ausfall von Steuern im Betrage von ca. 13,000 M. eintreten. Diese sollen, da die Kämmereikasse für das nächste Jahr ca. 90,000 M. braucht, die Klassensteuer aber nur 34,000 M. beträgt, von den Steuerzahlern der übrigen Klassen und zwar durch einen Zuschlag von 166⅔ Prozent zur klassifizirten Einkommensteuer erhoben werden; wenn dieser Zuschlag nicht ausreichen sollte, so soll durch Beschluß der Stadtverordneten auch ein Zuschlag von 50 Prozent zu der Gebäude- und Gewerbesteuer erhoben werden. Bei der Verhandlung wurde hervorgehoben, daß bei Einführung dieses Besteuerungsmodus ca. 500 Bürger der beiden untersten Steuerstufen ihres Wahlrechts bei den städtischen Wahlen verlustig gehen würden. Damit dieses nicht eintrete, beschloß die Versammlung von den Bürgern, die ein Einkommen von 420 Mark haben 1,50 Mark Einkommensteuer jährlich zu erheben; es bleibt auf diese Weise diesen Zensiten das Wahlrecht gesichert. Veranlaßt war diese Abänderung des Steuerregulativs durch eine Verfügung der königlichen Regierung, nachdem diese eine von hier aus abgesandte Beschwerde von Kleinbürgern wegen Ueberbürdung mit Steuern für gerechtfertigt erachtet hatte. Zur Besprechung gelangte ferner die Angelegenheit in Betreff des Neubaues einer städtischen Schule. Stadtv. Mehlhorn referirte über diesen Gegenstand und theilte mit, daß die Ausführung des ganzen Schuletablissements sich auf 115 000 M. belaufen werde. Die von dem Stadtbaumeister vorgelegten Baupläne wurden vorbehaltlich weiterer Beschlüsse für den Fall, daß in Folge des eingeholten Gutachtens des Regierungsbauraths Aenderungen sich als nothwendig oder zweckmäßig herausstellen sollten, genehmigt und es wird beschlossen die Bauarbeiten in Submission zu vergeben. Der Schuletat pro 1884/85 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 32,303 Mark festgesetzt. Die Versammlung gewährte ferner auch für das nächste Jahr einen Zuschuß von 300 Mark zur Jahresmiethe für eine Steuer-Niederlage.

Briefkasten.

A. N. Gnesen. Nach genauer Information über die fragliche Angelegenheit können wir zu unserem Bedauern Ihrem Wunsche nicht entsprechen. Wäre es zur Evidenz erwiesen, daß der Mann unschuldig ist, dann sehr gern, aber so liegt die Sache eben nicht, wovon Sie sich vielleicht später überzeugen werden.

S. F. 4. Die stillschweigend geschehene Verlängerung des Miethsvertrages gilt im vorliegenden Falle bis zum 1. April 1883 und weiter bis zum 1. April 1884. Derselbe durfte deswegen, wenn nicht einer der gesetzlich fixirten Auflösungsgründe vorlag, erst zum 1. April 1884 und nicht schon zum 1. Januar 1884 gekündigt werden. Ist indessen die gesetzlich unbegründete Kündigung einmal ausdrücklich angenommen, so wird die Kündigung selbstverständlich vollwirksam; Miethe ist dann aber auch für das Quartal vom 1. Januar 1884 bis zum 1. April 1884 nicht zu bezahlen.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt).

Berlin, den 27. Dezember. (Telegr. Agentur.)

		Not.v.24.			Not.v.24.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	70 75	70 75	Ruff. zw. Orient. Anl.	55 60	55 75
Halle Sorauer = =	114 —	114 —	„ Bod.-Kr. Pfdb.	84 80	85 —
Ostpr. Südb. St. Act.	121 —	122 80	„ Präm-Anl. 1866	129 30	129 50
Mainz. Ludwigshf. = =	107 75	107 50	Pos. Provinz.-B.-A.	119 25	119 —
Marienbg. Mlawka= =	89 90	90 25	Landwirthschft. B.A.	— —	— —
Kronprinz Rudolf = =	72 90	72 90	Posener Spritfabrik	77 —	78 —
Oestr. Silberrente	66 80	66 90	Reichsbank	148 50	148 25
Ungar 5% Papierr.	72 60	72 50	Deutsche Bank Akt.	148 25	148 60
do. 4% Goldrente	74 75	74 80	Diskonto Kommandit	192 50	193 90
Russ.-Engl. Anl. 1877	91 40	91 50	Königs-Laurahütte	112 50	114 50
„ „ 1880	71 25	71 25	Dortmund. St.-Pr.	82 80	83 60

Nachbörse: Franzosen 541 — Kredit 492 — Lombarden 239 —

Galizier. E.-A.	123 90	123 90	Russische Banknoten	197 50	197 60
Pr. konsol. 4% Anl.	101 80	101 80	Russ. Engl. Anl. 1871	85 60	85 75
Posener Pfandbriefe	100 80	100 80	Poln. 5% Pfandbr.	60 75	60 80
Posener Rentenbriefe	100 80	100 80	Poln. Liquid.-Pfdbr.	54 10	54 10
Oester. Banknoten	168 40	168 50	Oester. Kredit-Akt.	493 —	498 50
Oester. Goldrente	83 30	83 40	Staatsbahn	541 —	545 —
1860er Loose	118 75	118 75	Lombarden	239 50	242 50
Italiener	90 10	90 25	Fondst. schwach		
Rum. 6% Anl. 1880	102 —	102 10			

Beschluß.

In der Konkurssache über das Vermögen des Gerbermeisters **Hermann Raisner** zu **Zduny** wird, da der Gemeinschuldner und der Verwalter die Einstellung des Verfahrens beantragt, und alle Konkursgläubiger, welche Forderungen angemeldet haben, der Einstellung zugestimmt haben, das Verfahren gemäß § 188 der Konk.-Ordnung eingestellt.

Krotoschin, den 22. Dezbr. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Gemeindebezirk Stadt Samter belegene, im Grundbuche von Samter Band VII Seite 73 Blatt 123 eingetragene, der Ehefrau des pensionirten Steuerboten **Carl Anders**, **Pauline Anders** geb. Walter, unbekannten Aufenthalts, jetzt in Philadelphia, Yorkst. 320, Nordamerika, gehörende Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 34 a 70 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1,44 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 255 Mark veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 8. Febr. 1884,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 16, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 9. Febr. 1884,
Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Samter, den 8. Dez. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die zu Adelnau belegenen, im Grundbuche von Adelnau Stadt Band I Blatt Nr. 41 u. Adelnau Aecker Band VII Blatt Nr. 289 verzeichneten, dem Ackerbürger **Felix Gendziorowski** gehörigen Grundstücke, von denen das letztere mit einem Flächeninhalte von 1 ha 37 a 80 qm der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3,32 Thlr. und das erstere zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 120 M. veranlagt ist, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 4. Febr. 1884,
Vormittags um 11 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 5. Febr. 1884,
Vorm. 9½ Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Adelnau, den 12. Dez. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Freitag, den 28. Dezember cr., werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher, und zwar um 10 Uhr Vormittags,

eine goldene Damenuhr nebst goldener Kette und eine goldene Herrenuhrkette nebst **Medaillon**

und um 11 Uhr Vormittags

diverse Mahagoni-Möbel

meistbietend zwangsweise versteigern.

Hagner,
Königlicher Gerichtsvollzieher in Posen.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 29. Dezember cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich in der Pfandkammer

mehrere Stücke Buckskin und Flocins

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Friebe,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Posen, den 17. Dezember 1883.

Von vielen Einwohnern hiesiger Stadt sind schon im vorigen Jahre Beiträge zur Armen-Kasse entrichtet worden, anstatt sich ihren Gönnern und Freunden beim Jahreswechsel durch Gratulationskarten zu empfehlen.

Die Namen der geehrten Geber werden noch vor Neujahr durch die Zeitungen veröffentlicht.

Um dieses zu ermöglichen, erlauben wir uns die Bitte, die Beiträge bis spätestens Sonnabend, den 29. Dezember cr., Vormittags 11 Uhr, an unsere Kämmerei-Kasse auf dem Rathhause einzuzahlen.

Der Magistrat.
Herse.

Handelsregister.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 708 zufolge Verfügung von heute eingetragen worden, daß der Kaufmann **Mendel Selka** zu **Posen** — zur Zeit Inhaber der Firma **Elias Brand's Wwe.** daselbst, Nr. 1917 des Firmenregisters — für seine Ehe mit **Jette Pick** aus **Bartschin** durch Vertrag vom 28. Februar 1879 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 27. Dezember 1883.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unser Gesellschaftsregister ist bei Nr. 196, woselbst die Handelsgesellschaft in Firma **R. Fischer** zu **Posen** aufgeführt steht, zufolge Verfügung von heute eingetragen worden:

Der Kaufmann
Max Jacobsohn
zu Posen
ist am 24. Dezember 1883 als Handels-Gesellschafter eingetreten.

Posen, den 27. Dezember 1883.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist Folgendes eingetragen worden:

Spalte 1. Nr. 6.
" 2. Firma der Gesellschaft: **Rieß und Krayn.**
" 3. Sitz der Gesellschaft: **Pudewitz.**
" 4. Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:
Die Gesellschafter sind:
1. der Kaufmann **Isidor Rieß** in **Pudewitz**,
2. der Kaufmann **Abraham Krayn** in **Pudewitz**.

Die offene Handelsgesellschaft hat mit dem 1. Dezember 1883 begonnen.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 20. Dezember 1883 am 20. Dezember 1883.

Schroda, den 20. Dezbr. 1883
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Alt-Obra Band. XI Blatt 60 Art. 39 auf den Namen des **Martin Rauhut** in Dymacz, welcher mit Caroline geb. Altmann in Gütergemeinschaft lebt, eingetragene, in Alt-Obra, Kreis Krotoschin belegene Grundstück

am 5. Febr. 1884,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 19,32 M. Reinertrag und einer Fläche von 2 ha 36 a 20 qm zur Grundsteuer, mit 18 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abth. III eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden u. bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 7. Febr. 1884,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Koschmin, den 8. Dez. 1883.
Königl. Amtsgericht.

Versicherung gegen Reiseunfälle sowie gegen Unfälle aller Art

gewährt die Versicherungsgesellschaft „Thuringia" in Erfurt. Formulare, auf welchen sich Jedermann eine **giltige** Reiseunfall-Versicherungspolice sofort **selbst** ausstellen kann, sind bei der **Direktion in Erfurt,** sowie bei den Vertretern der Gesellschaft, in Posen bei den Generalagenten Herren **Gebr. Jablonski, kostenfrei** zu haben. Prospekte werden unentgeltlich verabfolgt.

Sichere Existenz.

Ein seit Jahren mit Erfolg betriebenes hochelegant eingerichtetes rentables **Cigarren-Geschäft,** im Mittelpunkt und feinster Gegend einer Stadt von über 36,000 Einwohner, viel Militär 2c., zum Engros-Geschäft vorzüglich geeignet, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offert. unter **J. R.** nimmt die Exp. der Pos. Ztg. entgegen.

Meine hierselbst Breslauerstraße im Zusammenhange belegenen Grundstücke Nr. 186/7 und Nr. 188 beabsichtige ich sofort zu

verkaufen.

Das erstere (0,309 ha mit einstöckigem Wohnhaus von 9 Fenstern Front, Stallungen, Remisen und 0,210 ha Garten), ist noch auf mehrere Jahre an die kais. Postverwaltung vermiethet, das andere (0,181 ha) umfaßt ein einstöckiges Haus von 6 Fenstern Front, ein Hintergebäude und einen Garten von 0,110 ha.

Ostrowo, Reg.-Bez. Posen.
Doepke, Kanzleirath.

„Stets blüht d. Glück b. Basch"
Pr. Loose 4. Kl. 1/1 Org. 360 M., 1/2 160, 1/4 72, 1/8 Anth. 30, 1/16 15. **S. Basch,** Berlin, Molkenm. 14. **C. Domloose 3¼ M., Ulmer 3.** Porto 15 Pf.

Neujahrskarten

in größter Auswahl bei
Rudolf Hummel.

Caffee's, gebrannt,
von M. 1—1,80,
Thee's, neuer Ernte,
von M. 2—8,
Goa-Araos, Jamaica-Rum, Cognacs und Cognacverschnitte, Punschessenzen in vorzüglichen Qualitäten
empfiehlt
B. Salomon,
Breitestrasse Nr. 22.

4, 5 bis 6 Oktav resp. **Transpositeur-Harmoniums** aus der größten Fabrik Europas, auf welchen dieselben Noten in jeder Tonart in demselben Augenblicke gespielt werden können, von 270 Mark aufwärts.

Gebrauchte **Concert- und Salon- und Stutzflügel und Pianinos,** wie neu, von 250 bis 900 M., **neue Flügel** und **Pianinos** von 550 bis 2000 M., nebst kleine Orgel und alte Claviere von 40 bis 150 M.

Pianoforte- und Harmonium-Magazin
Posen, Wilhelmsplatz 4.
J. Horacek.

Rheumatismus-, Gicht- u. Brustpflaster,

à 30 Pf., zu haben in den Apotheken. Engros zu beziehen von Apotheker **Schniewind,** Elberfeld.

Preis-Räthsel

aus Nummer 17 der „Sphinx":

Ohn' mich kein redliches Bestreben
Und ohne mich auch keine Lust;
Ich muß in Schmach und Schande leben
Und wohne doch in Jedes Brust:
Kein Fürst kann ohne mich regieren,
Kein Kaiser ohne mich besteh'n,
Und doch siehst Du den Strolch es führen!
Die Sphinx auch läßt es stets Dich seh'n.

Die **Bedingungen** der Preis-Konkurrenz sowie das Verzeichniß der 25 Preise (erster: eine **deutsche** Nähmaschine **neuester** Konstruktion) wolle man aus **„Die Sphinx"** Nr. 17 selbst ersehen, welche als **Probenummer** dieser geistig außerordentlich anregenden Wochenschrift auf Verlangen **gratis** und **franco** versandt wird von der Expedition der **„Sphinx"** in **Leipzig,** Härtelstraße 17, wohin alle auf diese Anzeige bezüglichen Zuschriften zu richten sind.

300 Ctr. gutes **gesundes Pferdeheu** und 60 Schock gutes **Deckrohr** abzugeben **Promno-Mühle b. Pudewitz.**

Allen, welche mit Neujahr in ein neues Journal-Abonnement einzutreten wünschen, sei hiermit als **größte, reichste und billigste** Unterhaltungs-Wochenschrift die Allgemeine Illustrirte Zeitung

Ueber Land & Meer

empfohlen. Fünfundzwanzig Jahre eines glänzenden Bestandes haben diesem großen und schönen Familienblatte einen Weltruf verschafft. Die **Fülle seines gediegenen und vielseitigen Inhaltes,** der vor Allem und in Allem unterhaltend ist und auch die Gegenwart durch Wort und Bild schildert, ebenso wie die **brillante Illustration,** verbunden mit **beispielloser Billigkeit,** machten „Ueber Land und Meer" zum Lieblingsblatt der deutschen Familie. Das Quartal mit 13 Nummern von zus. 32 Bogen oder 260 Seiten größtes Folio kostet **nur 3 Mark** (bei der Post M. 3,50), das Heft von 5 Bogen größtes Folio = 10 Bogen hoch 4° **nur 50 Pfennig.** Man abonnire auf „Ueber Land und Meer" bei der nächsten Buchhandlung oder dem nächsten Postamt.

Vom Fels zum Meer

Preis des Heftes 1 Mk.

Die verbreitetste, weil gediegenste, amüsanteste u. am reichsten illustrierte Monatsschrift beginnt soeben einen neuen Jahrgang und ladet zum Abonnement ein.

Alle Annoncen

für das
„Berliner Tageblatt" (die gelesenste deutsche Zeitung),
„Deutsches Montags-Blatt",
„Deutsches Reichs-Blatt", „Kladderadatsch",
„Bazar", „Fliegende Blätter",
„Independance belge",
„Wiener Allgemeine Zeitung",
„Posener Zeitung"
sowie für **alle anderen Zeitungen,** Provinzialblätter, Fachzeitschriften befördert ohne Kostenerhöhung am billigsten und promptesten die Zeitungs-Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse,
Central-Bureau Berlin SW.*

Zeitungs-Verzeichniß (Insertions-Tarif), sowie Kosten-Anschläge gratis und franco.
Bei größeren Aufträgen höchster Rabatt.
* In Posen nehmen die Herren **G. Fritsch & Co.** Aufträge für obiges Institut entgegen.

Preußische Loose IV. Klasse

Originale 1/1 1/2 M. 154, 1/4 M. 72. **Antheile** 1/8 M. 30, 1/16 M. 15, 1/32 M. 8, 1/64 M. 4. Cölner Dombauloose à M. 3,30 empfiehlt d. Lott.-Comptoir von **Schereck,** Berlin W., Friedrichstraße 59.

Aeltestes Lotterie-Geschäft Preußens,
gegr. 1843.

Von Autoritäten und Käufern ausdrücklich anerkannt.
Ohne Apparate, ohne Bedienung, ohne Flamme, ohne Brennstoff leuchtende

Lichtmagnet-Lampe.

Zum Gebrauch in Scheunen, Pulvermagazinen, Petroleum- und Spiritus-Lagern, Kohlenbergwerken oder anderen feuergefährlichen Räumen, auch für Schlafzimmer u. s. w. haben wir eine parabolisch concave von selbst leuchtende Lampe konstruirt, welche jede **Feuer- oder Explosionsgefahr** ausschließt. Die Lichtmagnet-Lampe strahlt im Dunkeln ein für Arbeiten genügendes Licht aus.

Für Leuchtfähigkeit 10 Jahre Garantie.

Die Lichtmagnet-Lampe ist unzerbrechlich, sowohl als Stehlampe, Hängelampe, wie auch als Laterne zu benutzen und in 4 Größen vorräthig.

Nr.					
Nr. 1	rund	32	cm. Durchmesser	Mk.	7,50
" 2	"	40	"	"	10,50
" 3	"	50	"	"	14,—
" 4	"	100	"	"	40,—

Je größer die Lampe, desto höher ist der Lichteffekt. Bei Einsendung des Betrages an die unterzeichnete Fabrik erfolgt Zusendung per Post.

Fabrik technischer Bedarfs-Artikel
Teichmann & Co., BERLIN SO., Oranienstr. 182.

Schlesische Thonwaaren-Fabrik

zu **Tschauschwitz** b. **Giesmannsdorf** nächst Neisse, empfiehlt Kamine, Zimmerheizöfen Kochmaschinen, Badewannen u. Wandbekleidungen in Schmelzglasur. Vasen, Figuren, Beeteinfassungen, Balustres, Schornsteinaufsätze, glasirte Thonröhren f. Wasserleitungen, Küchenausgüsse, Closets und Pissoirs sowie sämmtliche erforderlichen Façonstücke, Bauornamente, Chamotten u. Platten.

Spezialität: Kunstziegeln, glasirt u. unglasirt in verschiedenen Farben.

Vertreter in Berlin:
Herr **G. Hennig, Borsigstraße 26,** Vertretung und Kommissionslager in **Kattowitz,** Oberschl. bei **Herrn E. Nack,** Civil-Ingenieur.

Außergewöhnliche Offerte.

Von dem uns verwandten Hause **M. Schreck u. Co.** in **Oporto** empfingen wir eine Sendung ganz vorzüglicher **echter Portweine,** welche wir, so lange der Vorrath reicht, wie folgt, abgeben wollen:

1876er Portwein, elegant und fein schmeckend,
a M. 1,60 pro ¾ Literflasche, inkl. Glas, frei ins Haus, gegen Baarzahlung.

Bei Abnahme von 50 Flaschen und darüber gewähren wir M. 0,10 pro Flasche Rabatt.

Nach außerhalb werden Kisten und Emballagen zum Selbstkostenpreise berechnet.

Jeder einzelnen Lieferung wird die Analyse beigegeben.
Jede Flasche ist mit unserem Firmensiegel versehen.
Die Etiquetten sind gesetzlich geschützt.
Die Stopfen tragen den Firmenstempel der Produzenten.

Bestellungen werden, da die Preise keinerlei Unkosten durch Depot-Errichtungen vertragen, nur von unseren Comptoirs in **Leipzig,** Sophienstraße Nr. 6, I., effektuirt.

Das Bestell-Porto gewähren wir den werthen Committenten zurück.

Hochachtungsvoll
Fuchs & Riesel,
Leipzig, Sophienstraße 6, I., Import-Geschäft.

Neujahrskarten

in reichster Auswahl bei
D. Goldberg,
Papierhandlung,
Wilhelmsstraße 24.

Gegen Magenkrampf
sofortige sichere Hilfe durch
Urban'schen Ingwer-Extrakt,
in Flaschen à 1 u. 2 Mark bei
Ed. Feckert jun. in Posen,
S. Samter jun. in Posen,
Jul. Schottländer in Bromberg.

Kölner und Ulmer Dombauloose à 3 Mark.
Haupt-Treffer baar je Mark
75000.
Kinderheilstätten-Loose a 1 Mark
sind zu beziehen durch
Hermann Franz,
Hannover, Breitestraße 29.

L. Kunkel
in **Posen**
kauft zu höchsten Preisen alle Sorten Kleesaaten, Gräser, Seradella, Spörgel u. s. w. und bittet um gefl. bemusterte Offerten.

500,000 Mark!!
sind auf Rittergüter unmittelbar hinter **Posener** Landschaft und auf hiesige Grundstücke guter Lage **unmittelbar** hinter Bankgeld zu billigem Zinsfuße auf längere Zeit zu vergeben durch
Gerson Jarecki,
Sapiehaplatz 8 in Posen.

Es empfiehlt sich zum Ausbessern von Wäsche und für Schneiderarbeit, zugleich zum Zeichnen und zum Nähen mit der Maschine
W. Weinert, Grünstr. 3, i. Keller.

Bei einem alleinwohnenden, ältlichen Herrn kann ein Schüler (mosaisch), unentgeltlich Schlafstelle beziehen. Zu erf. Schuhmacherstr. 9, im Vorderhause rechts.

Ein kl. möbl. Zimmer ist sof. zu vermiethen St. Martinstr. 55 Hinterhaus part. rechts.

Ein 2fenstr. möbl. Vorderzimmer Gr. Ritterstr. 6, III. links zu verm.

Kleine Gerberstraße Nr. 9
ist eine mittlere Wohnung sofort zu vermiethen.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Jugendsünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft 2c. leiden, sende ich kostenfrei ein Recept, das sie kurirt. Dieses große Heilmittel wurde von einem Missionair in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adressirtes Couvert an Rev. Joseph T. Inman, Station D, New York City, U. S. A.

Ein kl. möbl. Zimmer mit Pens. zu vergeben Lindenstr. 9, Hof I. Tr.

2 Parterre-Wohnungen (7 und 3 Zimmer nebst Zubeh.) und Garten gleich zu vermiethen; 1 Hausgrundstück nebst Garten zu verkaufen.
Beides im Mittelpunkte der Stadt. Anfragen an die Exped. d. Zeitung sub **X. Y.**

Wilhelmsstr. 20, 2. Et. r.,
1 elegantes Zimmer nach vorn, möblirt oder unmöblirt, sofort zu vermiethen.

Gesucht wird zum 1. Februar eine
herrschaftliche Wohnung
von mindestens 8 geräumigen Zimmern mit Nebengelaß und womöglich Stallung. Zu erfragen beim Portier **Hotel Mylius.**

Theaterstr. 2, 2. St.,
3 Zimmer, Küche 2c., vollständig renovirt, für 150 Thlr. per sofort zu vermiethen.

Eine Wohnung,
besteh. aus 4 auch 5 Zimmern, Küche und Zubehör ist Friedrichsstraße 30, II. Etage, zum 1. April sowie ein **unmöblirtes dreifenstriges Vorderzimmer** sofort zu vermiethen.
Näheres **Villa Tilsner,** Alte Bahnhofsstr. 191, beim Besitzer.

Ein kl. oder gr. möbl. Zimer, auf Wunsch mit Beköstigung, zu verm. Halbdorfstr. 17, II. Et. rechts.

4 Stuben mit od. ohne Stall u. Remise sofort zu vermiethen
Schützenstraße 19.

Wallischei 73
sind 2 Wohnungen im Preise von je 70 Thlr. vom 1. Januar ab z. v.

Ein gut möbl. Zimmer nebst Schlafkabinet ist Halbdorfstraße Nr. 15, 2. Etage, zu verm.

Eine jüdische Dame
wird zur Führung eines größeren Haushalts gesucht. Offerten erbeten unt. **K. 10,** postlagernd **Gnesen.**

Einen Lehrling
zum sofortigen Antritt sucht
Adolf Baszynski,
Gr. Gerberstr. 33.

Der Bazar

Illustrirte Damenzeitung.



30. Jahrgang.
Preis vierteljährlich incl. der **colorirten Modenbilder** 2½ Mark.

Bestellungen auf diese beliebte und weltverbreitete Modenzeitung nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen.

Probe-Nummern liefert auf Wunsch jede Buchhandlung.

Gegründet: 1853.
Direction: BERLIN W. Mohrenstrasse 45.

Victoria.

Grund-Capital: **6 Millionen Mark.**
Gesammt-Reserven Ende 1882: **10 Millionen Mark.**

Lebens-Versicherung

mit **Prämien-Rückgewähr, Bonification bei Lebzeiten** und **Theilnahme der Versicherten am Gesammt-Gewinne** nach dem **verbesserten Systeme der steigenden Dividende.**
Die Anrechnung beginnt schon nach **zwei** Jahren.

Bei Annahme eines Jahres-Dividenden-Procentsatzes von 3% der bezahlten Gesammt-Prämien würde die Dividende 10%, 10%, 10%, 12%, 15%, 18% u. s. w., 90%, 93% u. s. w. der einfachen Jahres-Prämie betragen, je nachdem bereits 1, 2, 3, 4, 5, 6 u. s. w., 30, 31 u. s. w. Jahres-Prämien bezahlt sind.

Prospecte durch:

Einzel-Unfall-Versicherung

(als Ergänzung der Lebens-Versicherung), umfassend alle körperlichen Unfälle, welche Leben, Gesundheit und Erwerbskraft betreffen, mit **Prämien-Rückgewähr**, mit **Bonification bei Lebzeiten** und mit **Gewinn-Antheil** (75 Procent des Rein-Gewinnes der Einzel-Unfall-Versicherungs-Branche!)

Jahres-Prämien nach Tarif 2 ohne Gewinn-Antheil:
50 Pf. pro 1000 Mark Versicherungs-Summe auf den Todesfall!
80 Pf. pro 1000 Mark Versicherungs-Summe auf den Invaliditätsfall!

Julius Breite in Posen.
Manasse Werner in Posen.

Ein Wirthschaftsbeamter, der gut polnisch spricht, findet sofort Stellung. Gehalt 450 Mark. Off. **B. 46, postlagernd Schrimm.**

„Für mein **Destillations-Geschäft,** verbunden mit **Kornbrennerei** suche ich zum **sofortigen Antritt** einen jungen Mann. Derselbe muß praktischer Destillateur sein u. schon gereist haben.

Moritz Urbach,
Kosel.

Nach schwerem Leiden verstarb gestern Nacht unser lieber Kollege Herr

Gustav Kottwitz

im beinahe vollendeten 28. Lebensjahre.
Sein biederer Charakter und stets kollegialischer Sinn sichern ihm ein bleibendes Andenken in unseren Herzen.

Das Personal
der Firma Samuel Herz.

Franz. Leihbibliothek
bestens assortirt bei
M. Leitgeber & Co.,
Wilhelmsstraße 8.

Heute Eisbeine.
St. Fiksiński,
vormals **F. W. Richter.**

Zum neuen Jahre 1884 empfehlen wir ein Abonnement auf das

Deutsches Familienblatt mit Illustrationen.

Daheim

Erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen und Postämter vierteljährlich für 2 M. zu beziehen. Kann im Wege des Buchhandels auch in Heften zu 50 Pf. bezogen werden.

Reichhaltigstes illustriertes Familienblatt mit illustrierten Zeitbeilagen und wirksamem Anzeiger.

Probenummern sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben, Probequartale durch solche zum Preise von 2 M. — zu beziehen.

Daheim-Expedition in Leipzig.

Stubenmädch., Mädch. f. Alles, Kindermädchen und Haushälter empfiehlt, — Köchinnen werden gesucht. König. St. Martin 38. I

Eine Köchin, welche auch Stubenarbeit versteht, wird zum 1. Januar gesucht **Breitestr. 13,** 1 Tr., rechts.

Im Tempel der isr. Brüdergemeinde.
Sonnabend den 29. Dezbr. c., Vormittags 9¾ Uhr: Gottesdienst und Predigt.

Interims-Synagoge
(Keiler's Saal).
Sonnabend den 29. Dezember, Vormittags 10 Uhr:
Predigt.

Nach schwerem Leiden verstarb heute unser ehemaliger Kollege, Herr

Gustav Kottwitz,

im blühenden Alter von 28 Jahren.
Sein ehrenhafter Charakter, sein stets kollegialischer Sinn sichern ihm ein dauerndes Andenken in unseren Herzen.

Posen, 27. Dezember 1883.

Wilczynski, Warschauer, Brock, Fechtmeyer.

Wer reiche Heirath von 3000 bis 900 000 sucht, benutze das **„Familien-Journal"**
Berlin, Friedrichsstr. 218. Versand verschloss. Retourporto 65 Pf. erb.

S. 29. XII. A. 7. Rept. I

Erholungsgesellschaft.
Montag, den 31. Dezember:
Gesellige Zusammenkunft.

Schach-Club.
Freitag, den 28. Dezember cr., Abends 8 Uhr: **Ordentliche General-Versammlung.**
Der Vorstand.

Stadt-Theater in Posen.
Freitag, 28. Dezember 1883:
Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Die Galoschen des Glücks.
Große Zauberposse mit Gesang in 3 Akten und 7 Bildern von E. Jacobsohn und O. Girndt.
Sonnabend, 29. Dezember 1883:
Roderich Heller.

Benno Heilbronn's Volks-Theater
Freitag, den 28. Dezember:
Große Vorstellung und **Konzert.**
Auftreten der sensationellen Luftgymnastiker, drei Geschw. Herrn Max, Richard und **Fräulein Litzi Falcony.**
Auftreten der Cornett- und Piston-Virtuosen Geschw. Frls. Spindler.
Sowie Auftreten des gesammten engagirten Künstler- und Spezialitäten-Personals.
Täglich neues Programm.
Die Direktion.

Silberne Preis-Medaille: Amsterdam 1883. Bordeaux 1882. Paris 1867.
Fortschritts-Medaille: Wien 1873.
Preis-Medaille: London 1862. Paris 1855.

Arac - Rum - Ananas - Burgunder - Vanille - Pomeranzen-
Punschsyrop.

DÜSSELDORFER PUNSCHSYRUP-ESSENZ
von JOH. ADAM R...
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs ...

Zu beziehen durch alle ersten Geschäfte der Branche hierorts.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Lehrlings-Gesuch.
Für mein **Tuch-, Mode-** und **Kurzwaaren-Geschäft** suche ich per sofort oder Ostern 84 **zwei Lehrlinge** bei freier Station im Hause. Etwas polnische Sprache erwünscht.
J. Wartenberg
in **Medzibor i. Schles.**

Eine anst. arbeitsame **Köchin** w. gesucht **Große Gerberstraße 27,** 1 Tr.

Ein **Wirthschaftsinspektor,** unverh., 30 Jahre alt, poln. sprech., ist wegen Gutsverk. außer Stellung und sucht vom 1. Jan. od. 1. April 1884 anderw. Unterkommen. Ders. ist mit allen Zweigen der Landw. vollst. vertr. und könnte sich auch selbst. machen. Gefl. Off. **F. M. 26,** postl. **Katscher** bei **Ratibor O.-Schl.**

Ein **Landwirth,** ev., verh., deutsch u. polnisch sprechend, mit gut. Zeugnissen u. Empfehlungen, sucht per 1. Januar oder 1. April 1884 selbst. Stellung.
Gefällige Offerten erbitte unter **G. H. 101** an die Exp. d. Ztg.

Familien-Nachrichten.

Emma Habering,
Bruno Hoeven.
Verlobte.
Posen, Weihnachten 1883.

Heute wurde meine Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden, was ich hierdurch ergebenst anzeige.
Posen, den 26. Dezember 1883.
Heinrich Stock.

Durch die Geburt einer Tochter wurden heute erfreut
E. Gerth, Amtsgerichts-Assistent, und Frau geb. **Naumann.**
Posen, den 26. Dezember 1883.

Ziehung 15. Januar 1884.
Kölner
Dombau-Loose à 3 Mk.
(Liste und Frankatur 20 Pf.)
Hauptgewinne:
75000, 30000, 15000 Mk.
u. s. w.
baares Geld ohne Abzug
sind zu beziehen durch
R. Roggenbach in Coburg.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Gertrud Mende mit Herrn Karl Falley in Berlin. Frl. Therese Michaelis mit Kaufmann S. Adamski in Berlin. Frl. Antonie Eisenbach in Leipzig mit Herrn Gustav Rubinstein in Moskau. Frl. Martha Eichmann in Lübben N./L. mit Reg.-Civil-Supernumerar Albert Müncheberg in Frankfurt a. O. Frl. Helene Weidtmann in Elberfeld mit Premier-Lieutenant H. Putzki in Celle. Frl. Alice Blell mit Premier-Lieut. im Eisenbahn-Regt. Curt Laube. Frl. Franziska Seidler mit Herrn Eckart Fulda in Gr. Lichterfelde. Frl. Dora Klinghardt in Neuhaus b. Juliusburg in Schl. mit Hauptm. und Komp.-Chef Alfred Bon in Wohlau. Frl. Martha Engelcke mit Gerichts-Referendar Max v. Pirch in Greifswald. Frl. Sophie Brügmann in Ludwigslust mit Herrn Otto Wiggers in Hamburg. Frl. Bertha Arlt mit See-Lieut. Roth in Saarbrücken.

Verehelicht: Hauptmann und Kompagnie-Chef Karl Deutschmann mit Frl. Margarethe von Lüdersdorff in Baden-Baden.

Gestorben: Kartonagenfabrikant Emil Wuden in Berlin. Rentier früh. Schlächtermeister Frühauf in Berlin. Rentier Otto Wisotzki in Berlin. Königl. Reg.- und Medizinalrath a. D. Dr. Hermann Glubrecht in Stettin. Frau Amtsrath Agnes Wahnschaffe, geb. Kühne in Gorgast. Frau Agnes von Barton, gen. von Stedmann, geb. Roth in Haus Besselich. Rittergutsbesitzer Robert Fischer in Zwornogoschütz b. Wirschkowitz.

Ich habe mich hierselbst als Rechtsanwalt niedergelassen.
Ostrowo, 28. Dez. 1883.
Voss,
Rechtsanwalt.

Für mein Destillations-, Kolonial-, Stabeisen- und Eisenkurzwaaren-Geschäft suche per sofort oder 1. Januar **einen kräftigen**
Lehrling.
Persönliche Vorstellung erwünscht, ganz gleich, welche Konfession.
D. Lessner,
vorm. **Kaskel Heldt,**
Miloslaw.

Ein Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung, findet in unserem Bureau Stellung als
Lehrling.
Römling & Kanzenbach,
Posen.

Für mein **Manufaktur-, Material-** und **Destillationsgeschäft** suche per sofort einen
Lehrling.
J. M. Israel, Usch.

Ein j. Mann, unv., 30 J. alt, militärfr., beider Landesspr. m., bis jetzt 10 J. als Unteroffiz. im Mil.-Bur. thätig, fr. Landw. gew., sucht, gest. auf gute Referenzen, Beschäft. als Bureaugeh., Rechnungsf., Wirthschaftsbeamter 2c. Off. erb. unter Chiffre **E. E. Nr. 3,** postlagernd **Grätz.**

---

1 Hausknecht, Laufburschen und Dienstmädchen jeder Art empfiehlt **J. Skallan,** Halbdorfstr. 30.

Ein tüchtiger deutscher
Schmied,
der auch mit der Dampfdreschmaschine zu arbeiten versteht, wird bei hohem Lohn für bald oder zum 1. April 1884 von der Herrschaft
Dobrzyca
zu engagiren gesucht.

Ein Lehrling,
der poln. Sprache mächtig, kann sof. in m. Tuch-, Schnittwaaren-, Herren- u. Damen-Konfektionsgeschäft eintr.
E. Rosenthal, Schwetz a. W.

Ein **Schlosserlehrling** wird verlangt **Schuhmacherstr. Nr. 9.**

Dienstpersonal jeder Art ist sofort zu haben in **Lewandowski's** Miethsbureau **Petriplatz Nr. 2,** Posen.

Ein Lehrling
mit schöner Handschrift und guter Schulbildung wird gesucht. Selbstgeschriebene Offerten einzusenden an
Max Czapski,
Lindenstr. 4.

Für größere Waldbesitzer und Dampfsägewerke.
Ein rüstiger Fünfziger, kautionsfähig, beider Landessprachen mächtig, seit über 30 Jahren in 3 Dienststellungen als Kontrolleur, Taxator, Verwalter, Rechnungsführer und Kassirer thätig, wünscht eine andere Stellung anzunehmen und bittet gefl. Offerten an die Exped. dieser Zeitung unter **Z. 84** richten zu wollen.

---

1 flotter Anschläger
für Fenster, sowie **10 tüchtige**
Tischlergesellen
finden dauernde Beschäftigung bei
Robert Tilk
in **Thorn.**

Gestern Abend 7½ Uhr starb mein guter Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel, der
Rentier
Gustav Blindow.
Bentschen, Posen, den 27. Dezember 1883.
Alma Blindow.
Schreiber nebst Familie.

Todes-Anzeige.
Am 25. Dezember, Abends 7 Uhr, entschlief nach längerem Leiden mein geliebter Mann, unser Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Kaufmann
Johannes Langkau
zu Samotschin
im 46. Lebensjahre.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Loose
des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten, Ziehung am 15. Januar 1884, sind à 1 Mark, für Auswärtige incl. Porto à 1,15 M. in der Exped. der Pos. Ztg. zu haben.

Ulmer Münster-Bau-Loose,
Ziehung am 18. Februar 1884, Hauptgewinne à Mk. 75 000, 30 000, 10 000, 5000 2c. sind à Mk. 3,50 in der Exped. d. Pos. Ztg zu haben.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (Emil Röstel) in Posen.